

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 32.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 12. August 1911.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Corneliustr. 66. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Aachen. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

Was soll der Mann?

Nicht sollst du mit Empörerhand
Des Aufstuhrs rote Fahne schwingen,
Was du erreichst nur mit Gewalt,
Das wird dir niemals Segen bringen.

Doch wenn es gilt, dein heilig Recht
Und das der Deinen zu erreichen,
Sollst du vor Widersachern nicht
In Feigheit zittern und erblicken.

Wohl sei dein Wahlspruch: „Wie Gott will“
In wahrhaft gottgewollten Dingen,
Jedoch ein irdisch Menschenrecht,
Das soll der Mann sich selbst erringen.

A. Bernard, Reiffe.

Mittel und Wege zur Förderung der Fachbildung.

Nachdem wir in der vorigen Nummer die Notwendigkeit und Bedeutung einer erhöhten Fachbildung dargelegt haben, bliebe uns noch übrig, einige Mittel und Wege zur Förderung derselben zu erörtern. Wir gehen hierbei von ganz allgemeinen Gesichtspunkten aus, ohne die Sonderinteressen einzelner Spezialbranchen zu berücksichtigen. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn aus Kollegenkreisen heraus die nachstehenden Ausführungen auf Grund gesammelter praktischer Erfahrungen ergänzt würden.

Als geeignetste Vermittlerin der Fachbildung muß die Fortbildungsschule bezeichnet werden. Wie für das Handwerk, so sind auch für die Fabrikarbeiter Fachklassen einzurichten. In diesen ist bereits der Elementarunterricht möglichst den praktischen Bedürfnissen des Berufes anzupassen. Der eigentliche Fachunterricht wird wohl vorwiegend nur ein theoretischer sein können. Er könnte u. a. umfassen: die Eigenart und die Beschaffung der Textilrohprodukte; die Bedeutung des Inlands- und Auslandsmarktes für unsere Textilindustrie; Ueberblick über die Arbeitsmethoden der einzelnen Spezialzweige (Spinnerei, Weberei, Ausüstungsanstalten) und deren Zusammenhänge; allgemeine Regeln über die Bedienung der Arbeitsmaschinen, verbunden mit einer eingehenden Aufklärung über die Bedeutung und den Inhalt der Arbeiterschutzgesetze und der Unfallverhütungsvorschriften. Ein derartiger Unterricht wäre zweifellos von großem praktischem Wert. Verschiedentlich wird solcher auch bereits erteilt. Allerdings sind hierzu geeignete, fachtechnisch geschulte Kräfte erforderlich. Dort, wo Fachschulen bestehen, sind solche ja leicht zu gewinnen, im übrigen müßten derartige Kräfte herangebildet werden. Soll das zu erstrebende Ziel, eine gute fachliche Bildung des Arbeiters, erreicht werden, so muß naturgemäß der Fortbildungsschulbesuch allgemein obligatorisch sein, nicht nur für die männliche, auch für die weibliche Jugend. Hoffentlich gelingt es bei der bevorstehenden Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung, diese Forderung durchzusetzen.

Zur Förderung der Fachbildung könnte auch von den einzelnen Betriebsleitungen selbst manches geschehen. Es ist uns z. B. eine Weberei bekannt, in welcher den in die Lehre eintretenden Burschen und Mädchen eine bestimmte Zeitlang vom Obermeister regelrechter praktischer Unterricht erteilt wird. Ein Vorgehen, das zweifellos die Fachkenntnis fördert und auch geeignet ist, einen tüchtigen und leistungsfähigen Arbeiterstamm zu erziehen. Wir erinnern uns auch an ein Eingekandt in der

„Arbeitgeberzeitung“, in welchem die Gründung von Fabrikschulen empfohlen wurde. Allerdings war es dem Einsender — einem Industriellen — nicht nur um die Förderung der Fachbildung zu tun, derselbe betrachtete die Schulen auch als geeignetes Mittel der sozialdemokratischen Agitation und — nach dem Tenor des Artikels zu urteilen — auch, den allgemein gewerkschaftlichen Bestrebungen entgegenzuarbeiten. Eine derartige Einrichtung wäre verfehlt. Sie würde ihren Zweck nicht erreichen, weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin. Geringere sind Einrichtungen, ähnlich wie wir sie oben bezeichnet haben, durchaus zu begrüßen. Sie gereichen übrigens den betreffenden Betrieben selbst zum größten Vorteil.

Jedenfalls ist eine einigermaßen gute Vorbildung der neu ins Geschäft eintretenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unbedingt nötig, bevor dieselben mit der selbständigen Bedienung von Maschinen betraut werden. Hierin wird indes noch viel gefördert, zum Schaden der Arbeiter und der Industrie. Es kommt z. B. gar nicht selten vor, daß in den Spinnereien ein jugendlicher Arbeiter oder eine jugendliche Arbeiterin schon nach acht oder vierzehn Tagen als Aufstecker oder Aufsteckerin eine Maschine zu bedienen bekommt. Die ungenügende Vorbildung bereitet zunächst bei dem in der Spinnerei üblichen Hand-in-Handarbeiten dem übrigen an der Maschine beschäftigten Personal (Spinner, Anseher) viel Ärger und Verdruß. Der junge Arbeiter oder die junge Arbeiterin bekommen infolgedessen vielleicht grobe Worte zu hören, was wiederum ihnen die Arbeitslust verfehlt. So kann die mangelhafte Ausbildung schließlich dazu beitragen, daß die jungen Leute, statt tüchtige Arbeiter zu werden, Stümper bleiben. Dazu kommt noch, daß solche jugendlichen Arbeiter zur Bedienung der Maschine angehalten werden, ohne mit den Unfallgefahren genügend vertraut zu sein, wodurch sich diese wesentlich erhöhen.

Verdienste hinsichtlich der Förderung der Fachbildung können sich auch die Werkmeister erwerben, vorausgesetzt, daß sie selbst tüchtige, pflichttreue und fachkundige Männer sind. Sie gerade haben täglich duzendmal Gelegenheit, weniger geschickte oder noch nicht eingearbeitete Arbeiter zu belehren und zu instruieren. Hierbei ist allerdings etwas Menschenkenntnis, Geduld und Selbstbeherrschung nötig. Die Instruktion wird nur dann Erfolg haben, wenn sie in verständigem, freundlichem Ton erfolgt. Sie darf nicht verkehrend wirken. Mit dem bisweilen üblichen kurzen, schnauzigen Ton schafft man keine lernbegierige Arbeitsfreude, sondern trotzigem Eigenwillen und Arbeitsverdrossenheit.

Aber auch die Arbeiter müssen eifrig bestrebt sein, zunächst die eigene Fachbildung, dann aber auch jene der ihnen zur Unterweisung anvertrauten jugendlichen Arbeiter nach Kräften zu fördern. Hier sind dieselben Eigenschaften erforderlich, wie wir sie bezüglich der Werkmeister gekennzeichnet haben. Sache der letzteren ist es, nur jenen Arbeitern die Jugend zum Anlernen anzuvertrauen, die auch die nötige Qualifikation hierzu besitzen.

Möglichste Verminderung der Arbeiterfluktuation ist ebenfalls nötig zur Erziehung und Erhaltung eines tüchtigen Arbeiterstammes. Ein solcher wird nie zu erzielen sein, wenn der Betrieb einen „Laubenschlag“-Charakter trägt. Kaum ist da ein Arbeiter eingearbeitet, so fliegt er wieder aus. Bis der Neueintretende wieder die Maschine kennt und mit deren Handgriffen und Eigenheiten vertraut ist, vergeht wieder eine geraume Zeit. Eine nicht volle Ausnutzung der Maschine und verdorbenes Material sind nicht selten die Folge.

Die Ursache der Fluktuation aber sind meist ungünstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse oder schlechte Behandlung. Daraus geht schon

hervor, daß auch dieser Faktor auf dem Gebiete der Berufsbildung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Die Bemühungen zur Förderung der Fachbildung werden nur dann vollen Erfolg haben, wenn der Arbeiter durch entsprechende Entlohnung und Behandlung auch Freude an der Arbeit haben und sich für den Betrieb interessieren kann. Das gesteht auch der in der vorigen Nummer erwähnte Spinnereibesitzer in seinem Artikel mit folgenden Worten ein:

„Auch die menschliche Behandlung der Arbeiter seitens der Meister, Prinzipale und Vorgesetzten trägt wesentlich dazu bei, die erlernten dauernd an ihre gewohnte alte Berufsstätte zu fesseln. Man sollte eigentlich in den Arbeitern nicht nur die produzierende Kraft, die Arbeitsmaschine sehen, und den leitenden Gesichtspunkt, „möglichst niedrige Löhne und recht viel Gewinn“, aufgeben. Wenn der Arbeiter bei seinem Herrn nur Härte und Ungleichgültigkeit findet, dann darf man sich nicht wundern, daß derselbe schließlich das Vertrauen zu ihm verliert und nicht mehr die Freude an der Arbeit hat, welche ihm das tägliche Brot gibt.“

Notwendig ist vor allem auch, daß mit dem absoluten Fabrikssystem endlich einmal ausgeräumt und dem Arbeiter in den das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werde. Wie soll der Arbeiter Interesse bekunden für den Betrieb, für die Betriebsordnung, wenn ihm eine geordnete Aussprache bezüglich seiner Wünsche und Beschwerden nicht möglich und die Betriebsordnung ohne seine Mitwirkung, in einzelnen Punkten vielleicht gegen seinen Willen zustande gekommen ist?

Zu wünschen wäre endlich auch die Herausgabe populär geschriebener, auf die Funktionen des Arbeiters zugeschnittener Fachliteratur über die einzelnen Fabrikationszweige der Textilindustrie. Die zur Zeit vorhandene Literatur ist wohl meist für Werkmeister, Techniker und Betriebsleiter bestimmt, für Leute, die fachgewerbliche Studien genießen haben. Sollen aber die vorerwähnten Wege zur Förderung der Berufsbildung Erfolg haben, so muß auch dem Arbeiter Gelegenheit geboten werden, die erworbenen Kenntnisse zu ergänzen und zu vertiefen.

Wie können wir nun in unserer Organisation auf dem Gebiete der Fachbildung wirken? Indirekt und direkt. Durch Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage des Arbeiterstandes schafft die Organisation zunächst die erforderliche Grundlage für eine fachgewerbliche Bildung. Die gewerkschaftliche Arbeit regt zum Denken an. Der Arbeiter wird gleichsam gezwungen, dem Arbeitsprozeß und den Arbeitsverhältnissen eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Branchenbesprechungen und Versammlungen wecken und fördern sein Interesse für fachgewerbliche Fragen. Es ist kein Zufall, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in der Regel zu den tüchtigsten des Betriebes gehören.

Darüber hinaus müssen wir mehr denn je bestrebt sein, sowohl im Fachorgan als auch in den Versammlungen und auf Konferenzen die Bedeutung der Berufsbildung für Arbeiter und Industrie hervorzuheben und diese Bildung selbst durch Abhandlungen, Vorträge und Vertrieb geeigneter Literatur zu fördern. Vielleicht, daß wir auch mal dazu übergehen, brauchbare Kräfte auszubilden zu lassen, die dann ihrerseits durch Vorträge in Versammlungen und fachgewerbliche Artikel im Organ die Fachkenntnis zu fördern in der Lage sind. Klären wir dann unsere Berufsgenossen auch auf über die Bedeutung des Fachunterrichts in der Fortbildungsschule und die Notwendigkeit des Fortbildungsschulbesuches. In dieser Beziehung bestehen nicht nur in Arbeitgeber-, sondern auch in Arbeiterkreisen noch Widerstand und Vorurteile, die ausgeräumt werden müssen.

Wir sehen, die Mittel und Wege zur Förderung der Fachbildung, zur Heranbildung einer tüchtigen,

leistungsfähigen Arbeiterchaft sind mannigfaltig. Industrie und Arbeiterchaft haben hier noch ein großes, dankbares Aufgabengebiet vor sich. Sichern wir den uns erwachsenden Aufgaben gerecht zu werden. Bieten wir durch eifrige Tätigkeit auch auf dem Gebiet erneut den Beweis, daß wir neben der Vertretung unserer Standesinteressen auch bestrebt sind, das Berufsinteresse und die Arbeitsfreude und damit auch die Leistungsfähigkeit unserer heimischen Industrie zu heben und zu fördern.

Die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften.

Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen Parteien gibt immer wieder Anlaß zu weit-schweifigen Erörterungen in der politischen Tagespresse. Nicht immer aus dem ernstlichen Bestreben heraus, zu einer objektiven Auffassung über die Frage zu kommen. Nur zu oft führt die Absicht, unsere Bewegung zu ver-dächtigen und zu isolieren, dabei die Feder. Man braucht dabei nicht allein an die sozialdemokratische Presse zu denken, deren gewerkschaftliches und politisches Geschäft die Verdächtigung der christlichen Berufsorganisationen ist, ein Teil der bürgerlichen Blätter zieht in der Einsicht oft genug mit den Genossen an einem Strange. Teils ist es Bosheit, teils hat es in einer totalen Unkenntnis über den wirklichen Stand der Dinge oder auch in einer tiefgehenden Konfessionellen oder poli-tischen Voreingenommenheit seinen Grund. Die politischen oder Konfessionellen Scheuklappen verschließen den Blick vor Tatsachen und öffnen ihn vor Dingen, die nicht da sind. Die christlichen Gewerkschaften haben jetzt rund 10 Jahre lang die parteipolitische Neutralität hochgehalten, haben sie verteidigt gegen Angriffe von links oder rechts, sie würden sich ihrer Grundlage, ihrer Tradition, ihres großen Einflusses und ihrer Ausbreitungsmöglich-keiten begeben, wenn sie diesen bewährten Boden verlassen wollten. Darum ist nichts ungerechter, als die christlichen Gewerkschaften mit einer bestimmten politischen Partei, mit dem Zentrum, in dem hier ange deuteten Sinne in Verbindung zu bringen. „Die christlichen Gewerkschaften sind nicht dafür da“, sagt Kollege Stegerwald in einem Artikel in der „Sölnischen Volkszeitung“, „um etwa die Zentrumspar-tei zu ungunsten der übrigen bürgerlichen Parteien zu unterstützen; sie sind aber auch ebensowenig dafür da, um bei allen Aktionen, bei denen es anderen bürgerlichen Parteien von ihrem Parteistandpunkt aus erwünscht erscheint, die Zentrumspar-tei anzugreifen und ihr in den Rücken zu fallen. Das Aufgabengebiet der christlichen Gewerkschaften liegt vielmehr jenseits der parteipolitischen Kämpfe und zwar in der Wahrnehmung der berufswirtschaftlichen Interessen der nicht-sozialdemokratischen Arbeiterwelt.“ Ein unnütziges Ein-mischen in die politischen Geschäfte des Zentrums würde nicht bloß eine arge Verletzung des parteipolitisch neutralen Standpunktes der christlichen Gewerkschaften bedeuten, würde nicht bloß eine große Dummheit sein, weil die meisten der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sich politisch zum Zentrum bekennen, es wäre auch eine arge Ungerechtheit, weil die Zentrumspar-tei — hinzu-genommen noch die christlich-soziale Partei — bisher den Wünschen der christlichen Arbeiter noch am weitesten entgegengekommen ist und praktisch am meisten für sie gearbeitet hat. Dasselbe ist zu sagen von dem Eintreten der Zentrumspar-teipresse für unsere Bewegung. Wenn es der Zentrumspar-tei einfallen sollte, Politik zu machen, die die christlichen Gewerkschaften direkt anginge und womit diese sich nicht einverstanden erklären könnten, würden sie sich schon entschieden zu wehren wissen. Das gilt aber auch mit Bezug auf die anderen bürgerlichen Parteien. Die christlichen Gewerkschaften wünschen ehrlich, daß sie Verständnis und Entgegenkommen bei allen bürgerlichen Parteien finden, deshalb fordern sie ihre Mitglieder ohne Ausnahme immer wieder auf, sich außerhalb der Gewerkschaften mit großem Eifer in den ihnen zugewandten Parteien, gleichviel welcher Richtung — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — zu betätigen. Aus reinem Parteiinteresse sollten die bürger-lichen Parteien diesem Streben der christlichen Gewerkschaften mehr Verständnis und guten Willen entgegenbringen. Jede Partei, die mit ihren Wählermassen auf die Arbeiterchaft mehr oder minder angewiesen ist, kräftigt mit der Stärkung der christlichen Gewerkschaften den Boden, auf dem sie ruht. Wie sieht es denn heute in der Arbeiterchaft aus? 2/3 Will sich gewerkschaftlich „rot“ organisieren, die kirchlich-Dauerlichen Gewerkschaften können nicht recht voran, aus der gelben Bewegung kann und wird nichts werden. Auf weiten Kreisen der kleiner Gewerkschaft angehörenden Arbeiter laßt der sozial-demokratische Druck. Angesichts dieser Tatsachen unterstreichen wir ganz, was Kollege Stegerwald kürzlich in Köln auf der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter sagte: „Heute steht die Situation in der deutschen Arbeiterbewegung so, daß sich die Arbeitermassen entweder ins sozialdemokratische oder ins christliche Arbeiterlager schlagen. Allen Zwischengruppen fehlt die notwendige Anziehungskraft.“

Die Arbeiter, die sich ins sozialdemokratische Gewerkschaftslager schlagen, werden einseitig für die politische Sozialdemokratie gedrillt und gehen dadurch den bürgerlichen Parteien zu mindestens 95% verloren, während jene Arbeiter, die sich den christlichen Gewerkschaften anschließen, zu 99% von der Sozialdemokratie ferngehalten werden und parteipolitisch sich in den Parteien weiter betätigen, denen sie vorher angehörten. Vor dieser Alternative gestellt, sollte man also meinen, daß weite bürgerliche Kreise, die heute die christlichen Gewerkschaften bekämpfen, wenn nicht aus Liebe zu letzteren, so doch aus Klugheitsgründen zu ihnen eine freundliche Stellung einnehmen müßten.“

Über der politische Ueberreifer geht mit der Klugheit sehr oft laufen. Kollege Behrens, der Einblick in die intimsten Vorgänge innerhalb der christlichen Gewerkschaften hat, legte auf der Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter noch ein offenes und ehrliches Zeugnis für die parteipolitische Neutralität unserer Bewegung ab und kam dabei zu dem berechtigten Vorwurf: „Es ist ein großes Unglück an unserem deutschen Volke, daß man eine große nationale Arbeiterbewegung falsch darstellt, nur, um gelegentlich politische Effekte zu erzielen. Die politischen Blätter und Persönlichkeiten, die das tun, schädigen im letzten Schluß die Parteien, denen sie dienen wollen.“

„Nun ist mit abstrakten Neutralitätsbegriffen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, wie die Dinge nun einmal liegen, nichts anzufangen“, heißt es in dem ein-gangs zitierten Artikel. „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften stellen in Deutschland die Mehrheitsorganisation dar. Sie arbeiten in allen größeren Fragen, insbesondere in agitatorisch-organisatorischer Hinsicht, einträchtig mit der politischen Sozialdemokratie zusammen. Wollte sich die christliche Gewerkschaftsbewegung in solcher Situation auf abstrakte Neutralitätsbegriffe kaprizieren, so könnte sie höchstens in steigendem Maße erleben, daß auf ihrer Seite zwar die Reinheit des Prinzips, auf sozialdemokratischer Seite aber die organisierten Massen sich befänden. Und mit Prinzipien allein kann nicht regulierend in den Wirtschaftsorganismus eingegriffen werden; dazu sind vielmehr auch größere Truppen notwendig.“

Von dieser Tatsache ausgehend sind die christlichen Gewerkschaften bestrebt, mit allen nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen, insbesondere mit den katholischen und evangelischen Arbeiter- und Jugendvereinen, ein freundschaftliches Miteinander- und Nebeneinanderarbeiten herbeizuführen. Dies wird schon notwendig mit Rücksicht auf das einträchtige Zusammenarbeiten der gleichge-arteten Organisationen im sozialdemokratischen Lager. Ein anderes Verhalten der christlichen Gewerkschaften würde lediglich auf eine indirekte Unterstützung der sozial-demokratischen Gewerkschaften hinauslaufen; diese würden unausgesetzt ihre Reihen vermehren und fester schließen, und aus dem mangelhaften Zusammenarbeiten der ch-ristischen Organisationen weiter Nutzen ziehen.

Wer nun deshalb, weil die christlichen Gewerkschaften mit den Konfessionellen Vereinen, die mehr oder minder mit politischen Parteien befreundet sind, in vielen Fragen zusammenarbeiten, die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften anzweifelt, mag es tun. Die christlichen Gewerkschaften stören sich daran nicht und nehmen nach wie vor die Unterstützung aller jener Kreise an, bei denen sie für ihre Bestrebungen Verständnis finden.

Das ist die wirkliche Situation in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, an der durch kleinliche Nörgeleien nichts geändert wi-d. Gewerkschaften schaffen zu wollen nach den Spezialwünschen der einzelnen bürgerlichen Parteien, das ist heute eine Unmöglichkeit. Die katholische Fachabteilungs-idee steht vor dem völligen Bankrott; nach achtjähriger angestrengter Arbeit hat man kaum 17 000 Arbeiter in den katholischen Fachabteilungen zu-jammenzuschließen vermocht. Die gelben Gewerkschaften haben weder die Entwicklung genommen, die ihre Hinter-männer von ihnen erhofft, noch hat sich aus ihren Reihen ein einziger auch nur einigermaßen begabter Führer herausgearbeitet. Den kirchlich-Dauerlichen Gewerksvereinen fehlt jede größere Anziehungskraft: sie sind heute wieder auf denselben Stand zurückgeworfen, auf dem sie bereits vor zehn Jahren angelangt waren. So bleibt schließlich nur noch die Auswahl zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften übrig. Diejenigen Kreise, die ihre Aufgabe nur darin sehen, an den christlichen Gewerkschaften herumzunörgeln, halten die gewerkschaftliche Entwicklung in Deutschland nicht auf, sie besorgen damit, wenn auch unbeabsichtigt, ledig-lich die Geschäfte der sozialdemokratischen Richtung. Die Sozialdemokratie reißt sich jedesmal vergnügt die Hände, sobald bürgerliche Blätter oder die von ihnen gehaltenen Korrespondenzen — nicht selten auf indirekte sozialdemo-kratische Bestellungen und Inspirationen hin — an dem Charakter und der Praxis der christlichen Gewerkschaften herumzörgeln.

Zollpolitische Interessengegensätze.

Wie unsere Leser jedenfalls schon in der Tagespresse gelesen haben, ist der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie, dem 98 Firmen mit rund 15 000 Arbeitern der Seidenstoffabriken, Sammetfabriken, Färberei- und Appreturbetriebe angehören, aus dem Zentralverbande deutscher Industrieller ausgetreten. Als Vorwand für diesen Schritt wird die Differenz des Zentralverbandes mit dem Hanfabunde benutzt, jedoch liegt der wahre Grund tiefer. In dem Schreiben des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie an den Zentral-verband wird auch von „grundlegenden Anschauungen“ des Zentralverbandes gesprochen, die „mit den Interessen des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie nicht zu vereinigen“ seien. Und in einer von den rheinischen Seidenindustriellen inspirierten Presnotiz wird dem Zentralverbande noch zum Vorwurf gemacht, daß er „auf den Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie ebensowenig Rücksicht nehme, wie auf zahlreiche andere Organisationen der Fertigindustrie“. Diese mangelhafte Rücksichtnahme des Zentralverbandes deutscher Industrieller ergibt sich daraus, daß er als Ver-treter der Schwer- bzw. Großindustrie, der Roh- und Halbstoffverarbeiter, in erster Linie die Interessen dieser Gruppen vertritt, was sehr häufig in direktem Gegensatz zu den Wünschen der weiterverarbeitenden Industrie und der Fertigindustrie steht. Dieser Widerstreit der Interessen hat auch Anlaß zur Gründung des „Bundes der Industriellen“ gegeben, worin vornehmlich die zuletzt genannten Industriezweige ihre wirtschaftspolitische Vertretung haben. Aus der Textil-industrie gehören die Spinnereien vornehmlich dem Zentralverbande an, während sich die Webereien und die übrigen Kategorien hauptsächlich in dem Bunde der Industriellen zusammenfinden.

Die Gegensätze zwischen beiden Verbänden, zu dem noch zum Teil weit auseinandergehende Interessen zahl-reicher anderer Gruppen kommen, liegen in erster Linie auf dem Gebiete unserer Handels- und Zollpolitik. Es gibt da so verschiedenelet Abstufungen, daß es außerordentlich schwer hält, ihnen allen gerecht zu werden, viel schwerer noch, sie alle zu befriedigen. So ist es in der Eisenindustrie; aber vielleicht liegen dort die Dinge nicht so vielfältig als in unserem deutschen Textilgewerbe. Wie sehr ungleich und kompliziert sind hier nicht die ganzen Produktions- und Absatzverhältnisse. Um so schwieriger aber ist es, einen gerechten Ausgleich zu finden. Und je weiterzweigter in unserem Gewerbe die Produktionsverhältnisse und die ganzen Verkaufs-beingungen werden, je scharfer sich auf dem großen Weltmarkt, auf den die deutsche Textilindustrie hervor-ragend angewiesen ist, die Konkurrenzkämpfe abspielen, um so scharfer müssen naturgemäß auch die Interessengegensätze zum Ausdruck kommen. Wir haben das bei der Beratung des jetzt laufenden Zolltarifs beobachten können, und bei jedem neuen Handelsvertrage, den Deutschland mit diesem oder jenem Staate abschloß, trat es erneut in die Erscheinung. Jedenfalls wird uns die Zukunft auf dem Gebiete noch heisse Kämpfe bringen. Sie werfen ihre Schatten bereits voraus. — Nur eine ganz skizzenhafte Zeichnung der Verhältnisse in der Textil-industrie läßt die hier vorhandenen zollpolitischen Interessengegensätze klar genug in die Erscheinung treten.

Da sind zunächst die Spinnereien. Ihre Ueberlegenheit über die Garnverbraucher, die Webereien, ist offensichtlich. Der Weber steht zum Spinner in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis. Er muß sein Garn kaufen, kann sich auch nicht dauernd seinen Preisforde-rungen verschließen. Wir werden jetzt wieder erleben, daß trotz der gesunkenen Rohstoffpreise die Garnpreise eine bestimmte Höhe behalten werden. Die Bestrebungen der Spinnereien auf generelle Produktionseinschränkungen sind in der Hauptsache auf ein Durchsetzen hoher Garnpreise gerichtet. Die Ueberlegenheit der Spinnereien über die Webereien wird größer durch ihre stärkere Kapital-kräftigkeit, ihre relativ besseren Organisationsverhältnisse. Die Interessengegenständigkeit ist unter ihnen nicht so stark ausgebildet, die ganzen Produktions- und Absatz-beingungen sind nicht so stark differierend. Auch ist ihre Zahl viel geringer als die der Webereien. Wir hatten in Deutschland Ende 1909 18073 Webereien, 2125 Ver-edelungsanstalten (Druckereien, Färbereien, Appretur usw.) und „nur“ 1152 Spinnereien. Hinzu kommt noch die finan-zielle Abhängigkeit mancher Webereien von ihren Spin-nereien. Aus all den Gründen ergibt sich eine bedeutende Ueberlegenheit des Spinners über den Weber, worin eine ganze Menge von Interessengegenständigkeiten zwischen beiden liegt.

Auf zollpolitischem Gebiete hat der Spinner zu-nächst ein Doppelinteresse: Einkauf der Rohstoffe zu billigen Preisen und Absatz der Garne zu hohen Preisen. Darum kann er sich keinen Zoll wünschen auf Rohstoffe, Wolle, Baumwolle, Flach, Hanf, Rohjute usw. Dasselbe gilt für die Verarbeiter von Seide. Mit Ausnahme von Kunstseide können heute alle Roh-produkte für unsere Textilindustrie zollfrei eingeführt werden. Aber damit allein kann dem Spinner nicht gedient sein. Er wünscht auch in seinem Garnver-brauche im Inlande vor der ausländischen Konkurrenz geschützt zu sein. Darum wünscht er einen Zoll auf Garne, namentlich auf englische.

England hat eine bedeutende, sehr alte Spinnereindustrie mit hochstehender Technik, kräftigem Kapital, gut kaufmännisch gehaltenen Unternehmern, intelligenten, eingearbeiteten Ar-beitern. Die infulare Lage des Landes schafft das für den Spinnprozeß unbedingt notwendig feuchte Klima. Die eng-lische Spinnereindustrie ist auf den Export angewiesen.

Darum wünscht sich der deutsche Spinner einen mög-lichst hohen Zollschutz vor dem gefährlichen englischen Konkurrenten.

Namentlich in feineren Garnen hat der englische Spinner sich einen bedeutenden Stand auf dem deutschen Markte erworben. Wir bezogen aus England in den Jahren

	1907	1908	1909
	für Millionen Mark		
Wollengarn	130,9	94,7	111,5
Baumwollengarn	122,3	78,5	82,9
Zusammen	253,2	173,2	194,4

Die feineren Garne kommen aus England. Die deutschen Spinner sagen, daß sie infolge der englischen Konkurrenz außer Stande seien, bessere Garne zu lohnenden Preisen zu spinnen. Die früher hochentwickelte elässische Spinnereindustrie ist von dem Spinnen feiner Garne ganz abgekommen. Vor dem französischen Kriege hatte sie in diesen Nummern einen großen Absatz in Frankreich. Als Elsaß-Lothringen 1870 nach Deutschland kam, mußte sie mit den französischen Zöllen rechnen; sie konnte mit den englischen Garnen nicht mehr konkurrieren und ist zu größeren Nummern überzugehen gezwungen worden. Die feineren Maschinen sind zum Teil niedrigergerichtet worden. Am groben Garn ist aber nicht so viel zu verdienen; auch mit viel Unannehmlichkeiten bei der Arbeit und mit niederem Verdienst für den Arbeiter verbunden.

Bei der Beratung des Zolltarifs 1902 erhoben unsere deutschen Spinnereibesitzer die Forderung auf einen höheren Zoll auf englische Garne, damit ihnen das Verspinnen der englischen Nummern möglich gemacht werde. Es ist ihnen nicht gelungen. Sie werden aber mit der Forderung wieder kommen.

Nun kommen aber die Garnverbraucher, die Webereien, mit Forderungen, die sich in ganz entgegengesetzter Richtung bewegen. Sie wünschen alle Garne billig einzukaufen, einerlei woher sie kommen. Sie sagen, daß sie bei einem vollständigen Verdrängen der englischen Konkurrenz aus Deutschland der regelrechten Preisdiktatur der deutschen Spinner überantwortet würden. Darum geht ihr Bestreben dahin, Zollfreiheit oder doch niedrigere Zölle auf alle Garne zu bekommen. Denn eine Verteuerung des Garnes durch den Zoll verteuert das Gewebe und erschwert den Verkauf. Um so mehr, als die Konkurrenz unter den Webern — nicht zuletzt infolge ihrer mangelhaften Organisationsverhältnisse — außerordentlich groß ist und sich das Geschäft auf dem Auslandsmarkte immer schwieriger gestaltet. Ferner um so mehr, als sich infolge der verschiedenartigen Gründe die Preise für Rohbaumwolle sowieso in den letzten Jahren stets nach oben gerichtet haben und andererseits infolge der wachsenden Konkurrenz und unserer ganzen „Massenkonsumtionsrichtung“ die Tendenz der Preise für fertige Gewebe relativ nach unten neigt. Aber nun zeigt sich auch bei ihnen ein Wunsch, der dem hier gezeichneten entgegengesetzt geht. Sie wünschen Zölle auf Gewebe, um vor der Auslandskonkurrenz geschützt zu sein. Auch hier ist die englische Industrie eine gefährliche Konkurrenz. Englische Flanelle, englische Tuche sind in Deutschland bekannt. Die Klagen unserer Macherer Tuchfabrikanten über die englische Konkurrenz sind oft gehört worden.

Aber auch andere Zweige unseres Gewerbes wollen Schutz vor der Auslandskonkurrenz. Namentlich unsere Seidenindustrie. Die Krefelder Seidenfabrikanten führen zur Zeit bitteren Vorwurf darüber, daß die deutsche Regierung in dem jetzt abgeschlossenen Handelsvertrage mit Japan diesem Lande eine Zollermäßigung auf leichtere Seidentücher von 1500 auf 300 Mark für ein bestimmtes Quantum gewährt habe. Sie befürchten davon ein weiteres Eindringen dieser japanischen Seidengewebe in Deutschland. Nun müssen sich allerdings die Krefelder Seidenindustriellen sagen lassen, daß sie sich vorzeitig ereifert hätten. Die genannten Gewebe seien bisher schon zu dem angegebenen Zollsaße nach Deutschland gekommen. Es sei also „alles beim alten“ geblieben. Noch ein Beispiel, das hiermit im Zusammenhange steht.

Anstelle der natürlichen Seide ist in vielen Fabrikationszweigen die künstliche Seide getreten, namentlich in Kravattenstoffen, in der Posamenten- und Spitzenindustrie. Nun beziehen wir viel künstliche Seide vom Auslande. Zum Beispiel im Jahre 1910 aus

	Doppelzentner	Wert	
Belgien	1.012	14331000	Mark.
Oesterreich-Ungarn	19,6	2556000	"
Schweiz	1093	14.21000	"
Frankreich	725	956000	"
Italien	519	675000	"
England	467	607000	"
Schweden	57	73000	"
Zusammen	15639 dz.	20623000	

Nun hat sich aber in den letzten Jahren auch in Deutschland eine Kunstseidefabrikation herausgebildet, die sich recht gut entwickelt hat. Um sie vor der Auslandskonkurrenz zu schützen, ist auf ungefärbte und einmal gezwirnte Kunstseide ein Zoll von 30 Mark, auf gefärbte 60 Mark auf zweimal gezwirnte gefärbte oder ungefärbte 90 Mark gelegt für je ein Zentner. Nun ging unlängst erst von einer Vereinigung von Kunstseidefabrikanten und dem Zentralverbande deutscher Industrieller das Bestreben aus, den Zoll gleich generell auf 300 Mark zu erhöhen. Das wäre natürlich zum großen Schaden all der genannten Gruppen, die Kunstseide gebrauchen. Der Austritt des Krefelder Arbeitgeberverbandes aus dem Zentralverbande deutscher Industrieller ist wohl hauptsächlich auf diese Dinge zurückzuführen. Man muß nämlich wissen, daß in Deutschland Zoll- und Handelsverträge ohne tätkräftige Mitwirkung des Zentralverbandes deutscher Industrieller nicht zustande kommen.

Nun kommen schließlich noch die noch weiter verarbeiteten Industrien, ferner die großen Konfektionswerkstätten, Kleiderfabriken usw. Diese Gewerbezweige, welche alle die hundertertei verschiedenen Fertigkeiten der Textilindustrie herstellen, müssen für sich möglichst Zollfreiheit oder geringe Zölle auf Gespinnte und Gewebe wünschen. Der gerechte Ausgleich der Interessen wird schließlich noch dadurch erschwert, daß gerade die deutsche Fertigungsindustrie wesentlich auf die Ausfuhr angewiesen ist. Die Verteuerung der Herstellungskosten aber, die durch die deutschen Zölle auf Roh- und Halb-

produkte naturgemäß hervorgerufen wird, wirkt auch verteuern auf den Preis der Fertigware und erschwert damit deren Absatz auf dem Weltmarkt. Dazu kommt noch, daß auch die Zölle der Länder, wohin wir exportieren, unsere Ausfuhr belasten.

Schließlich wären noch die Druckereien, Färbereien, kurz, das ganze Veredelungsgewerbe, zu nennen, mag es nun auf Lohn oder eigenes Verkaufsrisiko arbeiten. Da haben wir in Deutschland den sogenannten zollfreien Veredelungsverkehr, durch den Halbstoffe zwecks Wiederausfuhr in weiter verarbeiteter, verfeinerter Gestalt zollfrei zugelassen werden. Solcher Veredelungsverkehr ist bei uns vielleicht noch weiterer Ausdehnung fähig.

Jedenfalls ist in der Industrie die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und der Gegensatz der Interessen viel größer, als in der Landwirtschaft, und deshalb ist dort auch ein einheitlicher Zusammenschluß unendlich viel schwieriger. So erklärt es sich, daß die Industrie in mehreren Verbänden wirtschaftlich organisiert ist, die je nach ihrer Zusammensetzung mehr oder weniger an der Aufrechterhaltung unserer Zollpolitik interessiert sind, einer Wirtschaftspolitik, die zweifellos den Vorzug hat, den gewaltigen Aufschwung des Wohlstandes in allen Erwerbsständen im deutschen Vaterlande herbeigeführt zu haben. Man sieht aber, wie schwer es ist, allen berechtigten Forderungen gerecht zu werden und wie gewissenlos und bodenlos oberflächlich der Teil der sozialdemokratischen Presse einschließlich des „Textilarbeiters“ handelt, der den Schutz Zoll schließlich verurteilt. Das Schutzollsystem ist das System, das wir in die Formel zusammenfassen: Schutz der nationalen Arbeit. Dahin gehört unsere Zollpolitik, Handelspolitik und ganze Sozialpolitik. Das System hat uns allen zwar Opfer auferlegt, aber auch großen Nutzen gebracht.

Agitationsarbeit.

Zu diesem Kapitel schreibt man uns noch: In der letzten Nummer unseres Organs sind verschiedene Anregungen gegeben worden, die den Zweck haben, die agitatorische Arbeit der Ortsgruppen zu fördern. Diesen Anregungen sei noch eine hinzugefügt: Die Eroberung noch unerschlossener Gebiete für die gewerkschaftliche Organisation.

Wir haben im vorigen Herbst eine intensive Agitationsarbeit zur Stärkung der bestehenden Ortsgruppen geleistet. Dadurch ist wohl naturgemäß der Neugründung von Ortsgruppen weniger Aufmerksamkeit gewidmet worden. Und doch haben wir in allen Bezirken noch eine ganze Reihe von Orten, in die wir bis jetzt noch nicht eingedrungen sind. Ja, ganze Gebiete sind noch unerschlossen. Diese gilt es mehr als bisher zu bearbeiten und sie für den christlichen Gewerkschaftsgedanken urbar zu machen.

Merkt sich in solchen Gebieten mit Geduld und Vorsicht vorzugehen. Meist ist da die Arbeiterklasse geistig nicht genügend fortgeschritten. Da muß erst der Boden langsam vorbereitet werden. Bestehen konfessionelle Vereine, dann ist es in erster Linie deren Aufgabe, den Boden vorzubereiten. Sie müssen demgemäß beeinflusst werden. Daneben ist es aber zweckmäßig, daß wir von Zeit zu Zeit eine Flugblattverteilung vornehmen. Das gilt speziell für Orte, in denen konfessionelle Vereine nicht vorhanden sind. Wir sehen, wie die Genossen bestrebt sind, überall ihre Saat auszustreuen. Sie suchen gerade in solchen Gebieten uns systematisch zu verdächtigen und zu verleumdern. Die betreffende Arbeiterklasse erhält dadurch ein Herrbild unserer Organisation. Ist sie dann reif für den Gewerkschaftsgedanken, dann ist sie für uns dank dieser Ministerarbeit bereits verloren. Dem muß durch uns in obiger Weise vorgebeugt werden.

Weiter empfiehlt sich auch mit den Orten, in die wir vorerst nicht einzudringen vermögen, trotzdem Verbindungen zu unterhalten. Wir haben dadurch stets die Möglichkeit, uns über die Verhältnisse am Ort und über die Stimmung der Arbeiterklasse zu unterrichten. Und das ist wertvoll. Wer im gewerkschaftlichen Leben bewandert ist, der weiß, wieviel davon abhängt, daß man den richtigen Moment zu erfassen und auszunutzen versteht. Und vor allem, daß man, wenn's gilt einzugehen, als Erster am Platze ist. Wer zuerst kommt, mahlt am besten.

Da wir eben von Verbindungen gesprochen haben, möchten wir zugleich bemerken, daß von vornherein darnach zu trachten ist, gleich einen tüchtigen, charakterfesten und zuverlässigen Arbeiter (oder eine ebensolche Arbeiterin) zu gewinnen. Nur wo ein solcher bereits vorhanden, ist es in der Regel möglich, im gegebenen Moment die Gründung einer Ortsgruppe auch mit Aussicht auf Erfolg und auf Bestand in die Wege zu leiten. Und letzteres ist nötig. Driht die Ortsgruppe mangels eines fähigen Leiters wieder zusammen, dann ist ein zweitesmal die Gründung weit schwieriger. Es setzt sich ein Mistrauen fest, das später nur schwer zu überwinden ist.

Bei der Gründung der Ortsgruppe muß weiter eine Taktik eingeschlagen und befolgt werden, die den örtlichen Verhältnissen entspricht. In Orten z. B., wo nur ein einzelner Betrieb besteht, ist nicht anzuraten, gleich großen Tamtam zu schlagen. Eine einzige Maßregelung schlägt unter Umständen wieder alles kaputt. Stille Kleinarbeit taugt mehr. Ortsgruppen, die mit anderen Orten Fühlung gewonnen haben, mögen sich über die einzuschlagende Taktik mit ihren Bezirksvorsitzenden verständigen.

Wie ist es nun unseren Ortsgruppen und auch einzelnen Kollegen möglich, Fühlung

mit anderen Orten zu erhalten? Daß dem Bezirksleiter diese Arbeit nicht allein überlassen bleiben soll, ist selbstverständlich. Noch in praktischer Arbeit stehende Kollegen und Kolleginnen können nicht selten mit mehr Aussicht auf Erfolg Verbindungen anknüpfen, als der Beamte des Verbandes. Und Gelegenheiten gibt es genug. Wir leben jetzt in der Zeit der Ausflüge und Vereinsfestlichkeiten. Die Kollegen und Kolleginnen der verschiedensten Orte kommen miteinander in Berührung. Und da soll es an Gelegenheiten mangeln? Solche können übrigens auch geschaffen werden. Man kann einen schönen Sonntagnachmittag-Ausflug extra zu diesem Zweck arrangieren. In den Wirtschaften des Nachbarortes gibt es bei einem gemüthlichen Glas Bier ebenfalls Gelegenheit genug, „anzubandeln“. Oder die Ortsgruppe macht mal einen gemeinsamen Ausflug und hält dann bei der Gelegenheit im Nachbarort eine Versammlung, zu der die Arbeiterschaft eingeladen wird. Kurz, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Mögen auch diese Anregungen beherzigt werden. Sie enthalten weitere Fingerzeige darüber, wie auch der Sommer in den Dienst der Verbandsarbeit gestellt werden kann. Denken wir nicht nur an die Stärkung bestehender, sondern auch an die Gründung neuer Ortsgruppen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Eine Freführung. Durch einen Teil der politischen Tagespresse geht folgende Notiz:

„Die in der letzten Zeit mehrfach aufgeworfene Frage, ob die deutschen Textilarbeiter bereit seien, die Baumwollkultur in den deutschen Kolonien ideell und noch viel mehr materiell zu unterstützen, findet jetzt ihre Beantwortung durch die Vertretung der organisierten deutschen Textilarbeiter selbst. Der deutsche Textilarbeiterverband erklärt offiziell, daß er es ablehne, sich finanziell irgendwie zum Zwecke der Förderung des Baumwollbaues in den afrikanischen Kolonien zu engagieren.“

Wir müssen uns gegen diese Notiz insofern wenden, als sie schlangweg von „deutschen Textilarbeitern“ redet, die es ablehnen, die deutsche koloniale Baumwollkultur moralisch und finanziell zu unterstützen. Das ist eine Freführung der Deffentlichkeit. Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband hat nicht das Recht, im Namen der gewerkschaftlich organisierten Textilarbeiter zu sprechen, viel weniger noch, im Namen der deutschen Textilarbeiter überhaupt. Unser Verband hat keine moralische und finanzielle Unterstützung seit Jahren der kolonialen Baumwollzucht angebeihen lassen. Er ist seit vielen Jahren Mitglied des kolonialwirtschaftlichen Komitees und hat sich bei allen Gelegenheiten mit großer Entschiedenheit für den Baumwollanbau in unseren afrikanischen Kolonien ausgesprochen.

Wir legen darum gegen die Behauptung, die „deutschen Textilarbeiter“ lehnten die koloniale Baumwollzucht ab, Verwahrung ein, weil sie den Tatsachen in keiner Hinsicht entspricht.

Katholische Jugendvereine für die christlichen Gewerkschaften. Eine entschiedene Unterstützung der christlichen Gewerkschaften in ihren Jugendvereinigungen haben sich die Präsidien der katholischen Jugendvereine der Diözese Münster auf ihrer Generalversammlung am 26. Juli zur Pflicht gemacht. Die Tagung fand in Wesel a. Rh. statt und war von etwa 125 Präsidien besucht. Man erkennt daran, welche große Verbreitung die Jugendvereine in der Diözese Münster gewonnen haben und welche Bedeutung dem Beschlusse dieser Präsidiengeneralversammlung zukommt. Die Generalversammlung beschloß, zur Unterstützung der christlichen Gewerkschaften folgende Maßnahmen zur Pflicht zu machen:

1. Es muß dafür georgt werden, daß die Mitglieder unserer Jugendvereine über die Gewerkschaftsfrage rechtzeitig aufgeklärt und möglichst früh, wenn es notwendig erscheint, den christlichen Gewerkschaften zugesührt werden.
2. Damit die in die Fremde ziehenden Jugendlichen nicht sogleich auf ihrer ersten Arbeitsstätte den sozialdemokratischen Gewerkschaften zum Opfer fallen, müssen die Präsidien, besonders auch in den ländlichen Bezirken, es als eine dringende Pflicht betrachten, die fortziehenden Jugendlichen schon vor ihrer Abreise nicht nur über die Gewerkschaften zu unterrichten, sondern sie vorher auch der in Frage kommenden Gewerkschaftszentrale zu melden.
3. In den katholischen Jugendvereinen darf niemand als Mitglied geduldet werden, der einer freien Gewerkschaftsorganisation angeschlossen ist.

Wenn diese Maßnahmen überall streng durchgeführt werden, werden nicht bloß die christlichen Gewerkschaften einen kennenswerten Zuwachs an jungen Leuten erfahren, es ist dann gleichzeitig eine hohe Art seelsorgerlicher Tätigkeit ausgeübt worden. In den gewaltig großen und wilden Fluten des wirtschaftlichen Lebens und Treibens geht so manches Ideal des jungen Mannes unter, der nicht früh genug Einblicke in die Dinge und keine kräftige Stütze an einer starken Berufsorganisation erhalten hat. Bei der anerkannt rührigen Arbeit der katholischen Geistlichkeit der Diözese Münster in den sozialen Vereinigungen dürfen die christlichen Gewerkschaften von diesem Präsidienbeschlusse viel erhoffen. Es kommt auch wesentlich darauf an, daß die Mitglieder unserer Verbände die Präsidien in der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit unter den jungen Leuten in jeder Hinsicht unterstützen. Mit dieser Aufklärungsarbeit müssen unsere Mitglieder eine rege Werbearbeit für die katholischen Jugendvereinigungen verbinden. Bei richtigem Hand-in-Handarbeiten werden die Erfolge nicht ausbleiben.

Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs zählten anfangs d. J. 32324 Mitglieder. Es hat mühevoll Arbeit gekostet, um wenigstens das zu erreichen. Ihre ersten Anfänge gehen bis zum Jahre 1894 zurück, wo als erste christliche Fachorganisation der christliche Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischlergehülfen Wiens ins Leben trat. Im Jahre 1895 wurde dann der Verkehrsband der christlichen Eisenbahner gegründet als erster Zentralverband. Die meisten Zentralverbände entstanden erst in den Jahren 1903 bis 1908. Im November 1907 wurde die erste Gewerkschaftskonferenz abgehalten, wo 13 Zentralverbände und 23 deutsche Lokalorganisationen mit zusammen 33496 Mitgliedern vertreten waren. Der erste Kongress der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs fand dann im Jahre 1909 statt. Dort wurde die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs gegründet; damals gab es bereits 16 Zentralverbände und 27 deutsche Lokalorganisationen mit 40823 Mitgliedern. Am 1. Januar 1911 waren der Zentralorganisation angeschlossen: 20 Zentralverbände und 10 Lokalorganisationen mit 46553 Mitgliedern, wozu zu rechnen sind 8433 Mitglieder der außerhalb der Zentralorganisation stehenden Lokalorganisationen, 6136 slowenische und 26230 tschechische Mitglieder, zusammen 82324 organisierte christliche Gewerkschaftsmitglieder. Die der Zentralkommission angeschlossenen Organisationen hatten im Jahre 1910 536745 Kronen Einnahmen, 483770 Kronen Ausgaben, ein Gesamtvermögen von 261408 Kronen. Ende Juni ist in Wien der zweite Kongress der christlichen Gewerkschaften abgehalten worden, dessen schöner Verlauf bessere Aussichten für die Zukunft eröffnet.

Der sechste Verbandstag der katholischen Arbeiterinnenvereine Süddeutschlands hat am 17. Juli in Nürnberg stattgefunden. Der Verband hatte im vergangenen Jahre eine höchst erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Das letzte Berichtsjahr wies 84 Vereine mit 9347 ordentlichen und 2657 außerordentlichen Mitgliedern auf. Der jetzige Bericht weist 103 Vereine mit 12031 ordentlichen und 3488 außerordentlichen, im ganzen also 15519 Mitglieder auf. Diese kräftige äußerliche Entwicklung des Verbandes deutet auch darauf hin, daß die Verbandsleitung bestrebt ist, die Vereine immer zeitgemäßer auszugestalten, so daß deren Wirken sich stets regenreicher für die Arbeiterinnen erweist. Der diesjährige Verbandstag insbesondere hat den großen Zielen der Arbeiterinnenvereine wieder vorzügliche Richtlinien gegeben; bildete doch ein Referat: „Frauenarbeit und Häuslichkeit“ den Hauptgegenstand der Beratungen. Dem gewaltigen Anwachsen der Frauenarbeit sowie den Schäden und Gefahren des Erwerbslebens gegenüber wurde betont, daß die Selbsthilfe immer notwendiger sei. Dementprechend hat sich der Verbandstag zur Aufgabe gemacht, alle organisatorischen Fähigkeiten der christlichen Gewerkschaften zuzuführen! Ein Bräun diesem Entschluß. Der andere Punkt des Referates, die „Häuslichkeit“ betreffend, gab Anlaß, auf die Pflege des häuslichen Sinnes in den Vereinen hinzuweisen, da dieser sonst bei den Arbeiterinnen vielfach verloren zu gehen droht. Die süddeutschen Vereine wissen auch hier die rechten Mittel anzuwenden. Zahlreiche Näh- und Stickturze sind schon eingerichtet, sogar Hägel- und Kochturze trifft man an. Das ist zeitgemäße Arbeit der konfessionellen Standesvereine. Im besonderen wurden soziale Unterrichtsturze angeregt, so daß es leicht ersichtlich ist, wie sehr der Verband im Zeichen des Fortschrittes steht. Hoffen wir, daß das Zusammenarbeiten von Arbeiterinnenvereinen und christlichen Gewerkschaften immer

mehr zum Segen der einzelnen Arbeiterinnen und der Verbände gereiche. Mögen insbesondere die Mitglieder unseres Verbandes den konfessionellen Vereinen bald vollzählig beitreten. Das unser Wunsch für den Verband süddeutscher katholischer Arbeiterinnenvereine. F. H.

Der Solidaritätsgedanke bei Arbeiterinnen. Vielfach wird behauptet, daß der Gedanke der Solidarität, des einheitlichen Strebens, bei den Arbeiterinnen noch nicht so entwickelt sei, wie dies zur Errichtung gewerkschaftlicher Ziele notwendig ist. Daß er aber bei Gelegenheit dennoch zum Durchbruch kommen kann, wird durch einen Vorgang bewiesen, der sich in jüngster Zeit in einer Seidenweberei zugetragen hat. Es war bei der schrecklichen Hitze der letzten Wochen, wo sich der Mangel an Lüftung des Saales in einer Weise geltend machte, daß sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die Kräfte zu schwinden drohten. Die Fenster waren nämlich herabgelassen worden, weil das Geräusch für die Umgebung unangenehm war! Selbst während der Nachtzeit war eine Lüftung ausgeschlossen. Daß die Atmosphäre furchtbar stickig und gesundheitsschädlich wurde, ist da erklärlich. In dieser Situation erwachte aber schnell und wie mit einem Male bei sämtlichen Weberinnen der Gedanke, solidarisch mit den Arbeitern die Lüftung des Arbeitsraumes bei der Werkleitung zu beantragen. Und schnell ward sodann dem schreienden Uebelstand abgeholfen! Einzelne hatten sich ja schon längst gegen die schlechte Lüftung aufgehoben, aber erst, als sich alle wie ein Mann zeigten, wurde dem Verlangen stattgegeben. Die Solidarität hatte erst zum Siege verholfen.

Wie manche Betriebe würden weniger schlechte Arbeitsverhältnisse aufweisen, wenn die Arbeiterinnen mehr Solidarität zeigten, besonders auch in jenen Abteilungen, wo nur sie selbst arbeiten. Müßten die Verhältnisse denn erst unerträglich sein, wie im obigen Falle?

Unsere ganze Gewerkschaftsarbeit, von den einfachsten Bestrebungen angefangen bis zu den Lohnbewegungen, gewinnt an Schlagfertigkeit und Heilsicherheit, wenn die Arbeiterinnschaft solidarisch ist. Mühen sich das besonders die Arbeiterinnen und unsere Kolleginnen merken! F. H.

Schmierfinken. In der sozialdemokratischen „Düsseldorfer Volkszeitung“ und im Organ des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter suchte unlängst ein „Genosse“ in einem recht dünn-verbächtigen Artikel unsere W.-Gladbacher Mitglieder zu verunglimpfen. Er brachte einen von tiefer Gemütsroheit zeugenden Vers, womit ein „Christlicher“ in W.-Gladbach die Abortwände einer Fabrik beschnitzert haben soll. Das nennt er dann die „Frucht einer christlichen Erziehung“. Den Beweis, daß wirklich ein Christlicher der Schreiber war, bleibt der Genosse schuldig. Die Mitglieder unseres Verbandes der betreffenden Fabrik haben Nachforschungen angestellt, ohne den Schreiber in unseren Reihen zu finden. Dagegen fiel ihr Verdacht auf eine andere Person, die dem „deutschen“ Verbands nicht ganz fern steht.

Ein anderes Bild: Kurz nach der Beendigung der Auslieferung im Münsterlande wurde unserer Redaktion die Nummer unserer Zeitung mit dem Artikel die „Situation im Münsterlande“ von einem feigen Anonymus zugesandt. Um sich nicht zu verraten, hatte der feige Patron oben den Redaktionsvermerk am Kopfe unserer Zeitung ausgehauen und als Adresse auf den Briefumschlag geklebt und sein „Wort“ dann auf der Bahn in den Kassen

geworfen — Bahnpost Oberhausen-Rheine — damit der Herkunftsort nicht verraten werde.

Der genannte Artikel war über und über mit folgenden Liebenswürdigkeiten kommentiert:

Lügenpack, Pack, Bande, Gsel, Schafsköpfe, ihr Lumpen, Hunde, du läßt, das ist gelogen, blamierte Kerls, schmälige Niederlage, Zentrumsnechte, Verräter usw.

Einige Bemerkungen können wir aus Anstandsgründen nicht wiedergeben.

Wenn wir den Verdacht aussprechen, daß dieser feige Schmierfink nahe beim „deutschen“ Textilarbeiterverbande zu suchen ist, dann sind wir wohl auf keiner falschen Fährte.

Sozialdemokraten über deutsch-koloniale Baumwollzuchtbestrebungen. Der Verband „deutscher“ Textilarbeiter läßt in der letzten Nummer seines Organs erklären, daß er jede moralische und finanzielle Unterstützung unjenseits deutsch-kolonialen Baumwollbaues entschieden ablehne. Er will mit der „Lösung“ der Baumwollfrage lieber warten, bis das privat-kapitalistische Wirtschaftssystem abgeschafft ist. Die vorläufige Lösung der Frage steht er in einer Erweiterung des Baumwollbaues in den Südstaaten der amerikanischen Union. Das ist das Endresultat von drei Artikeln im „Textilarb.“ — Also der „deutsche“ Textilarbeiterverband hält die Unterstützung unjenseits kolonialen Baumwollbaues für unnötig, für zwecklos, sogar für verwerflich.

Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokraten urteilte am 3. Oktober 1903 dagegen also:

„Wir sind durchaus Gegner der Kolonialpolitik, stehen aber den in Afrika betriebenen Versuchen, dort die Baumwollkultur einzuführen, sympathisch gegenüber. Das Baumwollmonopol, das die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch besitzen, führt dort in jedem Jahre zur Bildung von Spekulationsringen und schamlosen Preisereibereien, welche fast regelmäßig anhaltende Störungen in der englischen, französischen und deutschen Baumwollindustrie nach sich ziehen. Könnte dieses Monopol Amerikas und damit der dortigen Baumwollkönige durchbrochen werden, so würde das für die gesamte Baumwollindustrie ein großer Vorteil sein.“

Und der Sozialist Hilbrand schrieb in den „Sozialistischen Monatsheften“ vom 16. Juni 1910: „Es liegt im Interesse unserer Textilarbeiter, daß die Sozialdemokratie nach dieser Richtung hin (des kolonialen Baumwollbaues. D. N. d. L.-S.) eine energische Aktion unternimmt. Es liegt aber zugleich im Interesse aller derer, die Baumwolle am Leibe tragen und ohne gründliche Besserung der Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt mit immer steigenden Preisen für ihre Anschaffungen zu rechnen haben. Es liegt endlich im Interesse unserer ganzen Volkswirtschaft, weil der Handel mit unseren eigenen Kolonien, so unscheinbar er heute ist, doch wenigstens auf der Grundlage einer dauernden Austauschbeziehung beruht und uns erhalten bleiben wird, wenn sich ein nach dem andern unserer jetzigen Rohstoffländer industriell selbstständig, d. h., uns keine Agrarlieferungen und Industrieaufträge entzieht.“

Wollen wir, daß die deutsche Arbeiterschaft in 30 Jahren reichlicher gekleidet ist als heute, so heißt das, daß wir dann nicht zwei, sondern vier Millionen Ballen Baumwolle gebrauchen, und daß wir wahrscheinlich mehr als den vierten Teil davon aus unseren Kolonien bekommen oder — gar nicht bekommen.

Diesen Standpunkt des Sozialisten Hilbrand haben wir auch zu dem unseren gemacht und uns mit aller

Sichere Fahrt!

Willst, o Sterbliche, du das Meer des gefährlichen Lebens froh durchschiffen und froh landen im Hafen deines Glückes, wenn Blinde dir heucheln, dich nicht vom Stolz besiegen; wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Mut. Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker die Hoffnung; Beschelsel bringe sie dich durch die Gefahren ans Land. Herde...

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Schweidnitz 1911.

II. Von Gustav Sauerhahn, Schweidnitz D.-S.

Ein günstiger Stelle bietet die preiswürdige Fachschule für Textilindustrie einen Einblick in die Aufgaben und die Tätigkeit dieser Institution. Tafeln mit Erläuterungen der Betriebsbedingungen, sowie Gewebemuster zeigen die Komplexität vieler textiler Erzeugnisse. Die hauptsächlichsten textilen Rohstoffe, die Halbfabrikate und fertigen Waren, sowie deren Veredelung werden ebenfalls dargestellt. Die Tatsache, daß diese Gruppe im Katalog nicht verzeichnet ist, läßt den Schluss zu, daß sie erst im letzten Augenblick hinzugekommen ist. Jedenfalls hat die Langenbrieler Fachschule das meiste dazu beigetragen, daß die umfangreiche schlesische Textilindustrie wenigstens etwas zur Geltung kommt.

Unter der Bezeichnung „Frauenarbeit, Hausfließ und Viehhaltung“ sind vorwiegend Arbeiten von Frauen und Töchtern der verschiedensten Berufsstände zu einer Gruppe vereinigt. Neben wirklich gebiegenen Erzeugnissen finden wir jedoch vieles, was besser von der Aus-

stellung weggeblieben wäre, ohne ihr Abbruch zu tun. So vor allem manche Malereien, Knäpfarbeiten, Schnitzereien usw. Fälschungen und leinere Wäschartikel mit Durchbrucharbeiten und Stückerien waren gut vertreten, wenn auch letztere noch lange nicht das Beste darstellten, was in Schlesien gerade auf diesem Gebiete geleistet wird. Alles in allem genommen ist in dieser Gruppe neben erstem sachlichen Streben viel Spielerei vereinigt.

Einen günstigen Eindruck hinterlassen die wirklich schönen, modernen Zimmereinrichtungen. Gebiegene Möbel, künstlerisch-stilvolle Dosen und Dekorationen vereinigen sich hier zu einem harmonischen Ganzen. Auch die Keramikindustrie kann sich mit ihren Erzeugnissen sehen lassen. Fast alle Zweige dieser Industrie sind auf der Ausstellung vertreten. Die geradezu herrlichen Erzeugnisse der schlesischen Kristallglasbläserien hätten verdient, durch eine geschicktere Anordnung noch mehr zur Geltung gebracht zu werden. In der Form von überfüllten Verkaufstischen ist dies jedoch nicht möglich.

Auch die ledergewerbliche Industrie ist in ihren verschiedenen Zweigen recht gut vertreten. Eine Beschreibung der Kolonial-Ausstellung, welche in der Haupthalle untergebracht ist, erübrigt sich wohl, da sie ja in den Rahmen einer provinziellen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eigentlich nicht hineinpaßt. Ebenso bietet die gut besuchte landwirtschaftliche Ausstellung, wie auch die forstwirtschaftliche und Fischerei-Ausstellung für uns Textilarbeiter wenig Interessantes.

Die hinter der Haupthalle gelegene Maschinenhalle gewährt beim Eintritt einen imposanten Anblick. Schon die bessere Anordnung macht sich angenehm bemerkbar. Neben den schlesischen Maschinenfabriken bemerkt man jedoch auch viel nichtschlesische Aussteller. Besonders das Königreich und die Provinz Sachsen, aber auch Bayern und Hannover sind mit Maschinen vertreten.

Außerhalb der Haupt- und Maschinenhalle sind noch eine Anzahl in sich abgeschlossener Ausstellungen und Pavillons errichtet. So z. B. die Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung, die allerdings etwas klein ausgefallen ist

und keine besondere Auswahl verraten läßt. Auch eine hübsche Mustervilla ist vorhanden. Ebenso sei einer Sonder-Ausstellung des Arbeiterwohlvereins in Waldenburg gedacht. Dieser Verein unterhält 5 Schulen zu dem Zweck, Knaben im Alter von 10—15 Jahren in verschiedenen Fertigkeiten der Hand zu unterweisen. Die ausgestellten Gegenstände waren durchweg gut gearbeitet. Eine kurze, über die Einrichtungen des Vereins unterrichtende Schrift belehrt uns noch, daß dieser Verein neben Anderem auch politische Unterrichtsturze und Ziegenbockstationen unterhält, und das ob seines geistigen Inhalts nicht gerade angelegene Blatt „Der Feierabend des Arbeiters“ herausgibt.

Auch das niederschlesische Kohlenyndikat hat eine geordnete Uebersicht über ihre verschiedenartigen Einrichtungen und Produkte ausgestellt. Eine graphische Darstellung gibt die Steigerung der Löhne, die Kohlenförderung pro Mann und die Leistungen für Arbeiterversicherung, aber nicht die Gewinne der Gesellschaft an. Während die Löhne in dem angegebenen Zeitraum um circa 100 Prozent gestiegen sind, soll die Förderung ganz erheblich zurückgegangen sein. Sonderbar. Woher mag es nur kommen, daß aus diesem Eldorado Jahr für Jahr und auch jetzt wieder viele Bergmannsfamilien nach dem Westen verziehen?

Faßt man das Gesehene zusammen und betrachtet die Ausstellung als Ganzes, so kommt man zu dem Ergebnis, daß mit großem Fleiß eine umfassende Ausstellung geplant worden ist, die wohl nicht in allen in Betracht kommenden Ausstellertreihen rechten Anklang gefunden hat, in einzelnen Teilen jedoch Hervorragendes bietet. Wenn vielfach hervorgehoben worden ist, daß die beiden Ausstellungen keine gegenseitige Konkurrenz, sondern eher eine willkommene gegenseitige Ergänzung sein sollen, so kann das nur bedingt zugegeben werden. Immerhin dürften die vorwärtstrebenden, handwerksmäßigen Kreise am besten bei dieser Ausstellung abschneiden und den größten Erfolg davon tragen.

Entschiedenheit für den Anbau von Baumwolle in unseren Kolonien ausgesprochen. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir damit den Interessen der Textilarbeiter besser dienen, als der „deutsche“ Textilarbeiterverband mit seinem Verhalten, der sich einfach auf den deutschen Programmsozialismus zurückzieht.

Kollege Behrens über die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften. Auf der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter sprach Kollege Behrens, der bekanntlich als Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung (christlich-soziale Partei) dem Reichstage angehört, über seine Erfahrungen in bezug auf die Wahrung der parteipolitischen Neutralität der christlichen Gewerkschaften folgendes:

„Ich kam zum Gewerkschaftsverein aus dem Teil unserer Volkes, wo die meisten Kritiker zu finden sind, und mancher Freund der Arbeiterbewegung hat mir damals seine Zweifel über die konfessionelle Neutralität der christlichen Gewerkschaften ausgesprochen. Gerade im evangelischen Volksteil bestanden außerordentlich viele Bedenken gegenüber den christlichen Gewerkschaften. Nun, ich kann sagen, daß ich in den sechs Jahren meiner Gewerkschaftstätigkeit nichts gefunden habe, was mich als evangelischen Mann irgendwie hätte veranlassen können, dieser Bewegung ein Mißtrauen entgegenzubringen oder mich von ihr abzuwenden. Meinen katholischen Kollegen in der Leitung kann ich das Zeugnis ausstellen, daß sie die heute Morgen vorgetragenen Grundzüge (Smbuschscher Vortrag, d. B.) auch stets in der Praxis befolgt und nie versucht haben, die konfessionelle oder parteipolitische Neutralität zu verletzen. Alle diejenigen Arbeiter, die es ernst meinen mit der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen auf nationaler und christlicher Grundlage, können daher getrost und unbedenklich den christlichen Gewerkschaften beitreten. Die übergroße Vorsicht vieler Führer des evangelischen Volksteiles und die vielen Bedenken gegenüber den christlichen Gewerkschaften sind unbegründet, wenn man sie auch aus den konfessionellen Kämpfen der Vergangenheit erklären und verstehen kann. . . Auch als Politiker kann ich bezeugen, daß in den christlichen Gewerkschaften Raum und Bewegungsfreiheit für Angehörige aller auf nationalem Boden stehenden Parteien vorhanden ist und die politische Neutralität praktisch gehandhabt wird. In den christlichen Gewerkschaften sind Anhänger der verschiedensten bürgerlichen Parteien leitend tätig. Wir verstehen uns ganz gut, und unser Zusammenarbeiten führt dazu, daß wir uns auch als Politiker gegenseitig achten lernen und viel leichter eine Verständigung der Parteien in Arbeiterfragen herbeigeführt wird. Wenn trotzdem in der Öffentlichkeit vielfach ein schiefes Bild erweckt worden ist über die politische Neutralität, und man vom „Zentrums-Gewerkschaften mit christlich-sozialem Einschlag“ ufm. spricht, so liegt das lediglich an der Brille, die diese Leute aufsetzen. Der Gewerkschaftsverein ist nicht „schwarz“ — nein, die Brille unserer Kritiker ist schwarz. Der Gewerkschaftsverein ist auch nicht „rot“, wie man mitunter sagt, sondern die Brille der Kritiker ist mit Rotseife gefärbt. Es ist ein großes Unrecht an unserem deutschen Volke, daß man eine große nationale Arbeiterbewegung falsch darstellt, nur um gelegentlich politische Effekte zu erzielen. Die politischen Blätter und Persönlichkeiten, die das tun, schädigen im letzten Schluß die Parteien, denen sie dienen wollen.“

Unternehmergewinn und sozialpolitische Belastung. Dieses Kapitel behandelt der bekannte Nationalökonom Artur Dix in einem Aufsatz in der „Krefelder Zeitung“ Nr. 446. Er schreibt da u. a.: „Was aber die Klagen unseres Unternehmertums über die sozialen Lasten angeht, so sollten die Produzenten doch bedenken, daß alle diese Aufwendungen (für soziale Gesetzgebung) ihnen mittelbar wieder zugute kommen können, daß sie der breitesten Masse der Konsumenten eine beträchtlich gesteigerte Kaufkraft verleihen. Wenn der arbeitsfähige Arbeiter in seinen Bezügen aufgebessert wird und wenn in den Zeiten vorübergehender oder dauernder Arbeitsunfähigkeit dank der sozialen Versicherung völlige Mittellosigkeit verhindert wird, so kann die breite Masse der Arbeiterbevölkerung an den Markt in ganz anderem Umfang als zu früheren Zeiten als Konsument herantreten. Die Steigerung der Kaufkraft der Arbeiterschaft ist für den inneren Markt aber nicht minder bedeutend als die Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft. Auch hier also bewährt sich in gleichem Maße das richtig verstandene Doppelprogramm des Schutzes der nationalen Arbeit. Tatsächlich können wir ja auf Schritt und Tritt beobachten, daß — sehr zum Vorteil unserer gesamten Industrie — während der letzten Jahrzehnte, weitaus nicht zum mindesten dank der sozialen Schutzpolitik, die Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung sich außerordentlich entwickelt hat. Wir brauchen uns nur ihre durchschnittliche Bekleidung, also ihre Konsumentenansprüche an die Textilindustrie, heute und in früheren Zeiten zu vergegenwärtigen, um den großen Unterschied klar vor Augen zu sehen.“

Ein durch soziale Lasten und Ansprüche nicht beschränkter Unternehmergewinn würde vermutlich in großem Umfang dazu benutzt werden, in neue Unternehmungen oder Betriebserweiterungen zwecks Produktionssteigerung hineingesteckt zu werden; der erwartete Gewinn aber aus dieser Produktionssteigerung müßte ausbleiben, wenn die Kaufkraft sich nicht entsprechend hebt, und Ueberproduktion und Verluste wären die Folgen. Nun erfährt der Unternehmergewinn durch alle jene Lasten gewisse Begrenzungen, und der Steigerung des Angebotes wird demnach zunächst etwas Einhalt getan. Was der

leitende Produzent (der Unternehmer) auf diese Weise einbüßt, kommt aber dem mitproduzierenden Konsumenten (dem Arbeiter) und durch ihn in ganz kurzer Zeit auch wieder dem breitesten Konsumentenzweige steigt und befruchtet nun viel wirksamer und ertragreicher die Produktion, als wenn die großen, ungelagerten Betriebsgewinne in Betriebserweiterungen direkt hineingesteckt würden, ohne daß der Steigerung des Angebots eine Steigerung der Nachfrage zu entsprechen vermag. Große volkswirtschaftliche Krisen werden weit eher vermieden — oder, wenn sie durch äußeren Einfluß dennoch eintreten, weit besser überwunden, wenn die stärkere Belebung des Marktes nicht von der Seite des Angebots, sondern von der Seite der Nachfrage ausgeht; und dieser Zustand ist eine tatsächliche Folge der sozialen Lasten aller Art, die das Unternehmertum auf sich nehmen muß und die ihm zwar drückend erscheinen mögen, aber schließlich doch wieder zu seinem eigenen Vorteil ausschlagen.

Eine Anhäufung von Unternehmergewinnen steigert das gesamte Volkvermögen nicht entfernt in demselben Maße, wie es durch einen beschleunigten Geldumlauf geschieht. Und dieser beschleunigte Geldumlauf gerade wird durch die Steigerung und Sicherung der Arbeiterelände und die Verhütung von Mittellosigkeit großer Arbeiterkreise herbeigeführt. Trägt man diesen volkswirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Gesichtspunkten, dieser so wirksamen Belebung des inneren Marktes gebührend Rechnung, dann wird man die jetzt üblichen Klagen über die sozialen Lasten doch vielleicht überwinden oder mindestens unter Umrechnung der ja in der Tat nicht wegzulassenden unersetzlichen Nebenwirkungen ganz wesentlich verringern können und zu der Einsicht gelangen, daß der Schutz der nationalen Arbeit sich in diesem zweiten Sinne keineswegs minder bewährt als in dem landläufigen, das notwendige Schutzprogramm aber durchaus nicht erschöpfenden Sinne.“

Buchdrucker-Verband und sozialdemokratische Druckereien. Der „rote“ Buchdrucker-Verband bekommt zur Zeit wieder Prügel wegen seiner Stellung im Berliner Maschinenmeisterputsch. Das ist der Dank vom Hause Sozialdemokratie, für welche die „roten“ Buchdrucker-Verbandsleiter die Kastanien aus dem Feuer holten und seit Reichstagswahl im Porrespondent alle „Unstimmigkeiten“ aus „roten“ Druckereien beharrlich totschwiegen.

Auf bürgerliche Betriebe dürfen die „freien“ Gewerkschaften immer loshaben, dort haben die Arbeiter immer menschenwürdige Zustände, während in den „roten“ Parteibetrieben alles in bester Ordnung ist. Als seiner Zeit der Vorwärtsdirektor, Reichstagsabgeordneter Richter, den Arbeitern die persönliche Ehre absprach, die Seher darob revoltierten, da fauchten die Agitationswächter von Schädigung der Partei. Und in Essen war das Personal der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung infolge einer verweigerten Lohnerhöhung arg verchnipst. Die Geschäftsleitung des roten Blattes glaubte nun die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß die Seher die Köpfe häufiger zusammen stecken, als nötig sei. Es wurde daher beschlossen, die Seher durch den Faktor überwachern zu lassen. Der Aufpasser faßte nun einen Seher ab, der zehn Minuten zu spät kam und stauchte ihn deswegen zurecht. Der Sünder verteidigte sich und meinte: „Wir sind hier doch nicht bei Krupp, sondern in einem sozialdemokratischen Betrieb.“ Da kam er aber schön an. Vom technischen Leiter der sozialdemokratischen Essener Arbeiterzeitung wurde der Seher ob seiner Naivität wie folgt befehrt:

„Das ist ganz egal, ob Sie bei Krupp oder in einem sozialdemokratischen Betriebe sind, hier haben Sie Ihre Pflicht zu tun. Den Genossen lassen Sie hübsch draußen, hier sind Sie nur Arbeiter, weiter nichts!“

Ob solcher Brüderlichkeit waren die sozialdemokratischen Jünger Gutenbergs blass und der Streik hielt seinen Einzug in den Tempel der „roten“ Schwarzkunst. Schlimmer wird man auch in Ostelbien und Saarabien nicht angeödet, dachten die Buchdrucker; sie ließen Arbeiterzeitung Arbeiterzeitung sein und mußte diese insofern ihre Erscheinung einstellen. Zu dem Krach selbst sollen die Tarifanstalten der Buchdrucker das letzte Wort sprechen. Die Buchdruckerverbandsführer aber schwiegen damals. Im Parteinteresse müssen sie parieren und alles runter schlucken. Dafür müssen sie sich aber gefallen lassen, daß die Parteipresse gegen den Parteivorstand und die Tarifeinrichtungen in einer maßlosen Weise heßt und bedeutende Erurgenschaften des Verbandes ger-dezu in Frage stellt. Sind die Gewerkschaftsführer mit dieser Landstreichspolizei der Parteigrößen nicht einverstanden, werden sie gehenkt.

Dem „Korrespondent“ scheint es nun auch zu dümmern, welche unwürdige Rolle sie spielen mußten und in seiner Nr. 70 läßt er sich also vernehmen:

„. . . denn wenn man im Glashaufe sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen. Wir kennen aus diesem Jahre einen Fall, wo aus einem sozialdemokratischen Betriebe der Vertrauensmann und ein anderer Kollege plötzlich hinausflogen, weil sie einen im Tarif begründeten Anspruch erhoben. Die beiden Kollegen sahen in dessen von einer Maßregelungsfrage ab. Welch Geschrei wäre entstanden, wenn die anderen Kollegen dieser Druckerei sich à la Berlin mit den Entlassenen solidarisch erklärt hätten! Von „Parteischeidung“ hätte es doch da in allen Ecken und in allen Tonarten widergehallt.“

Das wird den „roten“ Buchdruckerführern nun wenig helfen, wie können sie so verneinen sein und von sozialdemokratischen Führern daselbe verlangen, wie von bürgerlichen. Sie haben da den falschen Glauben und der Jude wird verbrannt.

Aus unserer Industrie.

Rundschau auf dem Textilmarkt.

Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes, von der wir im Mai berichten mußten, hat im Juni angehalten bzw. weitere Fortschritte gemacht.

Stellenangebot und Nachfrage auf dem Textilmarkt.

In der Textilindustrie kamen auf 100 offene Stellen 140 Arbeitsgesuche männlicher Arbeitskräfte, im Mai dagegen nur 156. In dem Maße allerdings wie vom April auf den Mai hat sich die Lage nicht verschlechtert — denn im erstgenannten Monat betrug die Arbeitsgesuche 108, im letztgenannten 136! Man könnte die ungünstige Gestaltung des Arbeitsmarktes leichter aufnehmen, wenn nur im Verhältnis zum Vormonat und April eine Verschlechterung eingetreten wäre, nun ist aber eine solche auch gegen den Juni und April des Vorjahres zu konstatieren, und zwar eine recht beträchtliche! Im Juni 1910 betrug die Zahl der Arbeitsgesuche auf 100 offene Stellen 127 (jetzt 140) und im Mai 115 (Mai 1911 136!) Diese Tatsache beweist, daß es mit der aufsteigenden Konjunktur gerade in unserer Industrie eine eigene Bewandnis hat. Gegen diese Anschauung beweist es nichts, — im Gegenteil! — daß der Arbeitsmarkt für weibliche Arbeitskräfte sich zwar gegen den Vormonat erheblich verschlechtert hat, gegen den gleichen Monat des Vorjahres aber eine Besserung aufweist. Auf 100 offene Stellen kamen im Juni 74 Arbeitsgesuche, im Mai dagegen 56! Im Juni 1910 betrug die Zahl der Arbeitsgesuche 86.

Die Gesamtzahl sämtlicher Arbeitsgesuche, die bei 743 Arbeitsnachweiser, welche an das Reichsarbeitsblatt berichtet haben, eingelaufen sind, betrug 1115. Offene Stellen waren 796 und Vermittlungen 486 vorhanden. Im Vormonat wurden 2253 Arbeitsgesuche, 1681 offene Stellen und 1440 Vermittlungen gezählt. Im Vergleich zum Berichtsmontat muß besonders die geringe Anzahl der letzteren auffallen. Sie bleibt nicht nur absolut, sondern auch relativ weit hinter der des Vormonats zurück.

Was die

allgemeine Lage des Arbeitsmarktes

betrifft, so hat auch hier die ungünstige Entwicklung einen — wenn auch kleinen Fortschritt gemacht. Im Vormonat kamen auf 100 offene Stellen 144 Arbeitsgesuche, im Juni dagegen 146; gegen den gleichen Monat des Vorjahres ist allerdings eine erhebliche Besserung zu vermerken, denn hier kamen auf 100 offene Stellen 165 Arbeitsgesuche. An dieser Besserung hat aber die Textilindustrie, wie wir gesehen haben, keinen Anteil. Die Hauptquote dürfte auf die Metallindustrie fallen.

Nicht nur nach den Berichten der Arbeitsnachweise, sondern ebenso sehr nach denen der Krankenkassen tritt eine Verschlechterung zu Tage. In 3537 Krankenkassen, die an das Reichsarbeitsblatt berichteten, waren versicherungspflichtig abzüglich der erwerbsunfähigen Kranken 3531068 männliche Mitglieder am 1. Juni und 3527105 am 1. Juli 1911. Danach hat die Beschäftigungsziffer der männlichen Mitglieder um 3963 abgenommen. In den gleichen Klassen waren versicherungspflichtige weibliche Mitglieder am 1. Juni 1504770, am 1. Juli 1480833. Die Abnahme beträgt hier 23937 und im ganzen 27900.

Diese Zahlen deuten gewiß auf einen ungünstigen Stand des Arbeitsmarktes hin. Es ist dies um so auffälliger und bedenklicher, als die Beschäftigungskurve sonst im Juni — wenigstens für die männlichen Arbeiter — stets steigende Tendenz zeigt.

Wenn wir in unserer letzten textiltwirtschaftlichen Rundschau berichten mußten, daß ein Einfluß der günstigen

Nachrichten von der künftigen Baumwollenernte

kaum zu verspüren sei, so hat sich das in der jetzigen Berichtszeit wesentlich geändert. Die Preise von Rohbaumwolle sind infolge der weiter günstig lautenden Erntennachrichten nicht unerheblich gesunken. Wahrend noch am 28. Juni der Preis der Rohbaumwolle 77 Pfg. pro 1/2 kg, betrug er am 19. Juli nur noch 73 1/2 Pfg. und sank weiter bis auf 65 1/2 Pfg. Es ist kein Wunder, daß in Erwartung weiterer Preisniedrigungen der Markt ziemlich ruhig ist.

Die Nachrichten über die kommende Ernte lauten nach wie vor günstig — nach gefahrdrohender Trockenheit hat der langverhehete Regen den Baumwollpflanzungen die nötige Erfrischung gebracht. Die Ernte selbst ist natürlich noch nicht geerntet, in dem einen Monat, der noch bis zu ihrer Hereinbringung aussteht, kann noch genug Unangenehmes kommen. Man hat mehrfach die Befürchtung ausgesprochen, daß die Rekorderte, die in Aussicht steht, einer geradezu revolutionären Preisflurz verursachen werde. Einer solchen Tendenz wirken aber die beiden geringen vorhergehenden Ernten entgegen, die nur noch kleine Vorräte zurückgelassen haben. Diese betragen zurzeit nur noch 1,95 Mill. Ballen und bleiben damit um fast über 900000 Ballen des sichtbaren Vorrates im Jahre 1909 zurück. Die allerdings so nötige Entspannung dürfte die Rekorderte, sofern sie Tatsache wird, bringen, und das wäre den Spinnern und Webern wohl zu gönnen, die nicht gerade rosige Tage hinter sich haben. Aus der M.-Gladbacher Spinnereindustrie wird übrigens schon ein Nachlassen der Preise gemeldet, eine Folge des Rückgangs am Baumwollmarkt. Die Lage der Spinnereien und Webereien hat sich sonst in nichts geändert. Von der beabsichtigten internationalen Preisbeschränkung hört man nichts mehr. Man hat sie aufgegeben, nachdem nicht einmal die englischen Spinner, von denen der Gedanke ausging, eine Einigung zu erzielen vermochten.

Nach der befriedigenden Lage, die noch nicht vor langem

auf dem Wollmarkt

zu verzeichnen war, ist im In- und Ausland eine allgemeine Depression eingetreten. In Deutschland liegen die Wollmärkte ganz darnieder. Besonders der Wollmarkt in Berlin hat gar keinen Zug mehr und man spricht bereits davon, ihn zugunsten der Provinzialmärkte ganz eingehen zu lassen. Die Preise sind überall stark gesunken und die Nachfrage ist sehr zurückhaltend. Auch in Samungarnen, Kämmlingen, Wollabfällen herrscht bei Preisnachlässen Ruhe. Die Wollgarnspinnereien und Wollwebereien sind zwar zum Teil gut beschäftigt, doch rührt dies meist von älteren Aufträgen her, neue sind selten oder unbedeutend, da die Käufer in ihren Bestellungen in der Erwartung weiterer Preisnachlässe sehr zurückhaltend sind. Schleppend ist auch das Geschäft in wollenen und halbwollenen Geweben — in Möbelstoffen, Decken und Teppichen herrscht gar kein Geschäft. Von der Textilwarenbranche können wir dieses Mal etwas bessere Kunde bringen. Allerdings ist die Ausfuhr des Chemnitzer Bezirkes noch lange nicht auf der früheren Höhe und wird so rasch wohl auch wieder nicht hinkommen. Der Wert der ausgeführten Handtücher betrug in den Jahren 1905—1909 5—8 Mill. Dollars, in der ersten Hälfte dieses Jahres dagegen nur 646 000 Dollars. Die Gesamtausfuhr aus dem Chemnitzer Bezirk hat sich übrigens im Juni wesentlich gehoben; ihr Wert ist höher als in irgend einem Monat des laufenden Jahres.

In Roubaix hat im Juli ein Kongress stattgefunden, an dem ca. 150 Vertreter der Wollindustrie und des Wollhandels teilgenommen haben. Die Ursache war in dem Umstand zu suchen, daß die Wollverkäufer in Australien usw. die Wolle in Säcken verpacken, die die Stoffe verunreinigen und deren Bestandteile nur schwer aus ihnen zu entfernen sind; auf eine andere Art der Verpackung soll gedrungen werden.

Die ungünstige Lage der Wollindustrie ist eine internationale Erscheinung. Aus Frankreich und England hören wir ähnliche Klagen wie aus Deutschland, in Belgien soll in nächster Zeit eine Betriebseinschränkung der Betriebe in der Wollindustrie, von denen jetzt schon viele einen Tag in der Woche feiern, durchgeführt werden. Die Bestätigung dieser Nachricht durch die Tat bleibt abzuwarten.

Eine ähnliche Entwicklung wie der Wollmarkt, wenn auch nicht in diesem Umfang, scheint der

Zutemarkt

zu nehmen. In verhältnismäßig ganz rascher Folge hat der deutsche Futerverband die Preise erhöht — nun hat die rückläufige Bewegung eingesetzt. Zwei Umstände wirken in dieser Richtung — einmal die in Aussicht stehende gute Baumwollenernte und in Verbindung damit das Fallen des Preisniveaus, dann die Nachrichten über die Futurernte selbst, die in diesem Jahre reichlich ausfallen soll — in erster Linie quantitativ, denn es wird berichtet, daß in Indien das mit Jute bespaltene Gebiet 139 000 Acres größer sei als im Vorjahre. Die Haltung der Konjunktur ist infolge der erwähnten Tatsache ruhig und abwartend.

Flachs und Hanf

sind heute teure Artikel. Dabei ist Aussicht auf baldige Besserung nicht vorhanden. Die Saatenstandsberichte über Flachs drücken sich möglichst vorsichtig aus. Wenn sie im allgemeinen auch nicht ungünstig lauten, so vermögen sie doch nicht auf die jetzigen Preise einen Druck auszuüben. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Markt ruhig und lustlos ist. Eine Folge der Lage des Flachsmarktes ist die Stille auf dem Garnmarkt, die Spinner schließen bei den von den Käufern gebotenen Preisen nicht ab. Eine ähnliche Entwicklung bezüglich des Anbaues von Flachs wie in Deutschland bemerken wir in Italien. Die Flachsökultur ist hier bedeutend zurückgegangen. Während in früheren Jahren bis zu 5000 ha mit Flachs bebaut waren, waren es im letzten Jahre nur noch 500!

Seidenmarkt

Dem allgemeinen Charakter entsprechend zeigt der Seidenmarkt ein besonders lebhaftes Gepräge; nur der Woll- und Samtmarkt ist befriedigend. Das Resultat der Seidenernte ist nun einigermaßen zu erkennen. Frankreich, Spanien und Italien haben beträchtliche Ernte. In ersterem Lande dürfte der Ausfall 20—25% der normalen Ernte betragen; die italienische Ernte dürfte 5—6 Mill. Kilos weniger ergeben haben als im Jahre 1910. Die Preise der Seiden sind steigend, das Angebot dagegen nicht sehr bedeutend. Die Konjunkturmärkte allenthalben sehr unter der asiatischen Konjunktur zu leiden haben, so dürfte das auch bald bei undichten Geweben — in Deutschland wenigstens — der Fall sein. Von einiger Bedeutung auch für den deutschen Seidenmarkt ist die Tatsache, daß die Seidenindustrie (Ausfuhr) der Schweiz im Jahre 1910 so schlecht war wie nie vorher, was das trotz einer gesteigerten Gesamtausfuhr von 4 1/2 Mill. frs.

Neuerdings verläutet wieder mit Bestimmtheit, daß englische und amerikanische Spitzenfabriken beschäftigen, die in ihren Ländern bisher aus Deutschland bezogenen Stickereien selbst herzustellen, auch Russland will seine Produktion für den Export vermehren. Beruht die erste Nachricht auf Wahrheit, so könnte für Deutschland die Lage gefährlich werden, denn die beiden Länder haben eine große Bedeutung für unsere Exportindustrie. Was der deutschen Spitzen- und Stickereindustrie kommen etwas befriedigendere Stimmen, aus dem Ausland kommen wieder vermehrte Bestellungen. Unsere heutige Kundschau vermag einen günstigen Eindruck von unserer Industrie nicht zu hinterlassen, in den meisten Zweigen ist starke Geschäftsflaute zu

konstatieren. Unser ganzes Wirtschaftsleben ist augenblicklich etwas ruhiger, vielleicht eine Folge der Jahreszeit. Ermahnung verdient noch die Tatsache, daß die politischen Krisengerüchte keinen nennenswerten Einfluß auf das Geld- und Wirtschaftswesen ausgeübt hat. An der Börse begegnete man ihnen mit der größten Ruhe. Als der beste Beweis hierfür kann die Tatsache gelten, daß die Staatspapiere der beteiligten Länder an den Börsen keinen oder doch nur einen ganz unbedeutenden Kursrückgang zu verzeichnen hatten.

Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie

im Monat Juni berichtet das Juli-Heft des „Reichsarbeitsblattes“: Die Baumwollspinnereien waren in allen Teilen des Reichs nach Berichten des Verbandes Rhein-Westfäl. Baumwollspinner, der Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer und zahlreicher Spinnereien unbefriedigend beschäftigt. Gegen den Vormonat ist noch eine Verschlechterung eingetreten, da der Baumwollmarkt eine rückläufige Bewegung zeigte und die guten Nachrichten über die neue Baumwollenernte die Kundtschaft zur Zurückhaltung veranlaßte. Der Steigerung der Rohmaterialpreise konnten die Garnpreise nicht folgen; sie gingen aber, als die Baumwolle wieder nachgab, ebenfalls zurück. Der Wurf beginnt nachzulassen, und es werden, wenn eine Abänderung zum Besseren nicht eintritt, Betriebs-einschränkungen nicht zu vermeiden sein.

Die Baumwoll-Wollwebereien zeigten nach einem Berichte des Verbandes deutscher Wollwebereien in fast allen Zweigen eine Verschlechterung und einen schleppenden Geschäftsgang. In einigen Betrieben haben Produktions-einschränkungen stattfinden müssen. Nach Mitteilung des Verbandes der schlesischen Textilindustriellen wird auch aus der Waldenburger und Reichensbacher Gegend über schlechten Eingang von Aufträgen geklagt und auch nicht auf ein gutes Herbstgeschäft gerechnet, da die Ernteausichten in der Landwirtschaft schlecht sind.

In der sächsischen Wigognespinnerei ist die Beschäftigung gegen den Vormonat, in dem sie gut war, gleich geblieben. Ein außerordentlicher Mangel an weiblichen Arbeitskräften machte sich fühlbar.

Die schlesische Kammgarnspinnerei wies gegen den Vormonat noch immer keine Abänderung auf. Der Geschäftsgang in der schlesischen Wollwarenfabrikation wird aus Regnitz als befriedigend, aus Leobichau als nicht ganz genügend bezeichnet.

In wollenen Damenleiderstoffen hat sich die Beschäftigung nach einem Berichte des Verbandes sächsisch-schlesischer Webereien anhaltend gebessert.

Die Lage in der Tuchfabrikation war im allgemeinen unbefriedigend, nur aus Suckowalde, Grünberg und Görlitz lauten die Berichte etwas günstiger. Die Beschäftigung in der sächsischen Tuchindustrie hat sich während der letzten drei Monate im allgemeinen nicht gebessert; der Geschäftsgang war, besonders in der Herrenstofffabrikation, ein recht ruhiger, wenigstens eine Anzahl Fabriken nach wie vor ihre normale Beschäftigung mit unverkürzter Arbeiterzahl fortsetzen konnte. Die für die Ausfuhr arbeitenden Firmen klagen, unter Hinweis auf die schwierigen Zollverhältnisse, über bedeutenden Rückgang der Aufträge aus den Vereinigten Staaten und aus Frankreich. Im übrigen sind noch die Hauptgründe für die ungenügende Beschäftigung mancher Tuchfabriken in den hohen Materialpreisen und der ungünstigen Rohrichtung zu suchen. Nur vereinzelt hatten Fabriken durch Herstellung einiger von der Mode bevorzugten Artikel in Damenstoffen während der letzten Wochen eine gute Beschäftigung zu verzeichnen. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres war die Beschäftigung der weiblichen Tuchindustrie schwächer. In den Streichgarnspinnereien war die Beschäftigung etwas lebhafter infolge von Aufträgen, die aus dem Auslande herüberkamen und dort wegen Spinnereireiz nicht ausgeführt werden konnten. Auch die Aussichten für die nächste Zukunft sind in bezug auf die gangbaren Herrtentuche nicht gut.

In der Krefelder Samtindustrie war der Beschäftigungsgrad im Mai sehr gut, dagegen hatte die Seidenindustrie nur mäßig zu tun, und die Beschäftigung in der Samtbandfabrikation hat weiter abgenommen.

Nach einem Berichte des Syndikats sächsischer Rattmüller war die Beschäftigung der Stoffdruckereien genügend. Auch aus anderen Teilen des Reichs wird ein befriedigender Geschäftsgang der Webereien und Färbereien gemeldet.

In den Punktzwirnereien war die Beschäftigung wie im Vormonate lebhaft. Die Strumpfwarenfabrikation hatte, wie alljährlich um diese Zeit, gut zu tun, da im Juni die Fertigstellung der Winteraufträge einzutreten pflegt. In wollenen und leinenen Fantasiestoffen hat sich das Auslandsgeschäft wieder etwas belebt.

In der Hanfspinnerei, Zwirn- und Bindfadenfabrikation hat sich die Beschäftigung nur in einem Teile der Werke gebessert.

Die Kopfhäutspinnereien waren nach einem Berichte des Verbandes Deutscher Kopfhäutspinner gut, doch etwas schlechter als im Vormonate beschäftigt. Der Fabrikantenverein der sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie bezeichnete die Beschäftigung der ihm angeschlossenen Werke als zufriedenstellend.

Die württembergische Trikotwarenfabrikation war im allgemeinen befriedigend beschäftigt, doch machte sich eine kleine Abminderung bemerkbar, da die Verbraucher auf einen weiteren Rückgang der Baumwolle rechneten.

Aus der Textilindustrie berichten 464 Betriebskrankenkassen mit 93 672 männlichen und 109 962 weiblichen Mitgliedern. Gegen den Bestand am 1. Juni

ergab sich am 1. Juli eine Verminderung der versicherungspflichtigen Mitglieder ohne Kranke (— 622 männliche — 213 weibliche).

Aus dem Verbandsgebiete.

Zur Frage der Lokalbeiträge.

Die Frage, die wir in Nummer 28 dieser Zeitung zur Diskussion stellten, ist in Fluß gekommen. Zu der bereits veröffentlichten sind uns noch folgende Zuschriften aus Mitgliederkreisen zugegangen:

Erhaltung und Stärkung unserer Kasse.

Keine Erweiterung des Unterstützungswezens mehr, das wird wohl die hauptsächlichste Maßnahme sein, um unsere Kasse leistungsfähig zu erhalten.

Gerath, an eine Beitragserhöhung können wir ernstlich nicht denken. Die Folge wäre eine Mitgliederflucht, gleichwie sie einsetzte nach der Beitragserhöhung, welche auf der Generalversammlung von Augsburg beschlossen wurde. Wer in der Agitationskommission mitwirkte, weiß, daß es trotz der in München beschlossenen Vergünstigungen manchmal Mühe kostete, jene Mitglieder wieder für uns zu gewinnen.

Die obligatorische Einführung der Lokalbeiträge wird jedenfalls auch mit Schwierigkeiten verbunden sein. Man braucht nicht einmal zu den zaghaften Mitgliedern zu gehören, um da Bedenken zu hegen. Nicht jeder kann sich zur idealen Wertung unserer Bewegung aufschwingen. Mitglieder die schon 30—40 Jahre und mehr in harter Arbeit zugebracht haben, kann man nur schwer dazu bringen; das gleiche gilt von den erst neugewonnenen Mitgliedern. Dafür war die Zeit zu kurz. Wo aber Idealismus und Opfer Sinn unter den Mitgliedern herrscht, es fehlt uns ja nicht an solchen, da mag die Einführung des Lokalbeitrags ein gutes Mittel sein, unsere Verbandskasse zu stärken. Jeder Ortsgruppenvorstand wird ja in der Lage sein, zu ermessen was geschehen kann.

Elfa S.

Ein Kollege aus Pils bei Krefeld wendet sich gegen eine Herabsetzung der Unterstützungsätze, auch gegen eine generelle Beitragserhöhung. Jedoch ist ihm der Gedanke, daß jede Ortsgruppe ihre Kosten selbst decken soll, sympatisch. Er meint aber, daß der Lokalbeitrag nicht höher als 15% des regulären Mitgliederbeitrags sein dürfte.

Aus Rheidt wird uns geschrieben:

Sämtliche Mitglieder der Organisation sind von der Notwendigkeit einer starken Zentralkasse durchdrungen. Nur über das „Wie“ könnten die Meinungen auseinander gehen. Von der Zentralkasse aus wird die Bildung von L-Kassen vorgeschlagen, um so nach und nach die Zentralkasse zu entlasten.

Vielleicht ist der Zentralvorstand einmal so freundlich und veröffentlicht im Organ die Ortsgruppen, welche einen Lokalbeitrag erheben, nebst Art und Weise der Erhebung. Was nun die Lokalkasse anbetrifft so mögen sie eine Entlastung der Zentralkasse ermöglichen, keines Erachtens ist es notwendig, daß die Ortsgruppen bei der Einführung eines Lokalbeitrages den Mitgliedern auch eine Gegenleistung geben. Wie wäre es, wenn der Zentralvorstand bei einer Einführung des Lokalbeitrages auch der Einführung einer Notstandskasse seinen Segen gäbe? Selbstverständlich kann man keine feste Richtlinie darüber aufstellen, was ein Notstand ist. Es muß die Entscheidung von Fall zu Fall dem Ortsgruppenvorstand überlassen bleiben. Die Deckung soll aus der Lokalkasse erfolgen. Immerhin wird auf diese Art und Weise ein Ueberfluß da sein und so träte dann von selbst schon eine Entlastung der Zentralkasse ein.

Von Zeit zu Zeit muß man die Mitglieder auch an die höheren Beitragsklassen erinnern, auch so wird mit der Zeit eine Stärkung der Zentralkasse erfolgen. Die Ortsgruppenvorstände müssen mit gutem Beispiele vorangehen. Bei jeder Gelegenheit muß man den Kollegen und Kolleginnen die Vorteile der höheren Beitragsleistung durch praktische Beispiele erläutern und sie dazu anhalten.

Die Ortsgruppenvorstände müssen sich in beiden Sachen als Führer zeigen, sie können viel, wenn sie nur wollen. Durch zähe Kleinarbeit werden die Hindernisse genommen werden. Was mit der Gewinnung neuer Mitglieder nicht die Hände in den Schoß gelegt, die 50 000 sind noch nicht erreicht, ein jeder tue seine Pflicht. Erwarte nur keinen Dank, siehe nicht nach rechts, nach links, gedanke, das Ziel liegt nicht in Genuß und Ansehen, sondern in Idealen, und sie heißen: Treue, Ausdauer und Arbeit. Stelle man diese Tugenden in den Dienst unserer Sache, so wird das hohe adle Ziel: Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes erreicht werden.

Es muß ein reger Wettstreit entstehen, keine Ortsgruppe bleibe zurück, und auch du Mitglied, der du keinen Vertrauensposten in der Organisation hast, dir gelten auch diese Zeiten. Die Vorstandsmitglieder müssen ziehen, müssen schieben, so geht es vorwärts. Denke an deine erwerbstätigen noch nicht organisierten Familienangehörige und führe sie der Organisation zu, wir müssen sie haben, ohne sie geht es in der Zukunft nicht, sie treten in unsere Reihen ein, machen so die Organisation stärker und arbeiten mit uns allen an unserer Sache. Ueberlegt nicht lange mit Fleisch und Blut sondern handelt. Keiner verliere den Mut, lautet doch unsere Devise: „Mit Gott für unser Recht“.

Kein ernsthafter Gewerkschaftler kann über die Notwendigkeit einer gründlichen „Finanzreform“ in unserem Verbands im Zweifel sein. Auch wir erscheint die

Deckung der laufenden Ausgaben der Ortsgruppen durch Lokalbeiträge als der gangbarste Weg.

Bei einer großen Zahl von Ortsgruppen dürften die Schwierigkeiten wohl auch nicht allzu groß sein. Das Haupthindernis bilden m. E. die alten und neuen, noch nicht genügend von gewerkschaftlichem Geiste durchdrungenen Mitglieder.

Die Tausende neuer Mitglieder, die uns die im allgemeinen gut durchgeführte letzte Agitation gebracht hat, sind bis jetzt nur sehr lose an unseren Verband gekettet. Sie zu überzeugten und opferwilligen Gewerkschaftlern zu machen, muß unsere nächste Aufgabe sein.

Da sollte es vor allem Aufgabe der nächsten Bezirks- und eventl. Gaukonferenzen sein, die Vorsitzenden und Vertrauensleute für die Idee der Lokalbeiträge zu gewinnen. Haben wir diese erst einmal ganz gewonnen, so dürfte die größte Arbeit verrichtet sein.

Denn nur mit einer wohlgeschulten, schlagfertigen Armee kann man Siege erringen.

Auch der letzte Kollege muß aufgerüttelt und ihm der Ernst der Lage klar gemacht werden. Mit Recht weist der Zentralvorstand darauf hin, daß fast jährlich hinter jeder Bewegung „das Gespenst der Aussperrung lauert“.

Als ans Werk! Unsere Zeit braucht mutige und opferwillige Männer. Fort mit aller Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit. Wenn alle Faktoren in der richtigen Weise arbeiten, können wir bis zur nächsten Verbandsgeneralversammlung an die obligatorische Einführung der Lokalbeiträge denken.

Unterlauchringen (Baden).

R. Siebold.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Säckingen.

Zur Lohnbewegung bei der „Gesellschaft für Bandfabrikation“. Am 26. Juli fand für die Arbeiter der Firma „Gesellschaft für Bandfabrikation“ wieder eine Fabrikversammlung statt, die in Anbetracht des heißen Sommerwetters gut besucht war.

- 1. Bei Warten auf einen Stuhl von 5 auf 7 1/2 Pfg. pro Stunde.
2. Bei Mustern von 31 auf 35 Pfg. pro Stunde.
3. Bei den übrigen Tagelohnarbeiten für Arbeiter von 14 bis 16 Jahren von 1,20 M. auf 1,40 M.

Nachdem noch unser Bezirksleiter, Kollege Rümmele aus Lörrach, die Situation nach allen Seiten hin beleuchtet hatte, setzte eine lebhafteste Diskussion ein.

Die heute im Vereinshaufe zahlreich versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma „Gesellschaft für Bandfabrikation“ nehmen Kenntnis von dem Bericht des Arbeiterausschusses und erklären sich mit der Erhöhung der Tagelohnsätze für Warten und Mustern etc. einverstanden.

Wenn nun auch nicht alles erreicht wurde, so ist das Zugeständene doch ein schöner Teilerfolg, zumal die Organisationsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig lassen und viele Mitglieder erst während der Bewegung dem Verbandsbeiträge. Hoffentlich ziehen die noch vorhandenen zahlreichen „Außenleiter“ die richtige Anwendung daraus und treten in unseren Verband ein.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Düren. Schöne Erfolge hat unsere Organisation in letzter Zeit auf dem Gebiete der Arbeiterinnenagitation erzielt. Viele Jahre lang war alle Mühe des Vorstandes und der Vertrauensleute, die Arbeiterinnen der Organisation

zuzuführen, vergeblich. Auf einmal wachten die Stöpperinnen und Spinnerinnen der Firma Th. Jos. Heimbach auf und innerhalb einiger Wochen traten 120 Kolleginnen unserem Verbands bei. Diesem Beispiele folgten 22 Stöpperinnen der Firma Pohl u. Co. Auch in einigen anderen Betrieben haben wir in allernächster Zeit größeren Zuwachs von Arbeiterinnen zu erwarten.

Die Gesamteinnahmen betragen M. 4570,40. An Arbeitslosenunterstützung wurden im zweiten Quartal ausbezahlt 1778,25 M., Krankenunterstützung 762,25 M., Sterbegehalt 235 M.

Zum Schluß wies der Vorsitzende noch darauf hin, daß bei der jetzigen großen Geschäftsflaute immer noch Mitglieder seien, die im Falle ihrer Arbeitslosigkeit den zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung nicht nachkommen und dadurch eine genaue Arbeitslosenstatistik ungemein erschweren.

Forst (Gauß). Wenn man sich auch damit zu entschuldigen sucht, daß die augenblickliche Hitze nicht zum Versammlungsbesuch einladet, sondern man sich lieber in Gottes freier Natur von der Last und Hitze des Tages erholen will, soll man sich doch auch der Gewerkschaft erinnern, um dann, wenn eine Versammlung stattfindet, eine Stunde der Gewerkschaft zu opfern.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

Nach dieser Manier produziert sich in der sozialdemokratischen „Düsseldorfer Volkszeitung“ vom 3. August ein schreibläufiger „Genosse“ aus W. Gladbach. Der Unglücksrabe geht jedoch zu plump und ungeschickt vor.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

W. Gladbach. „Star“, prozig auf alle Fälle, jedoch, wenn der „starke“ Mann, genannt sozialdemokratischer Textilarbeiterverband, praktisch nichts erreichen kann, wird auf den christlichen Textilarbeiterverband, resp. seine Führer, herumgehauen.

einlad, damit gedroht: „Wenn Sie dort hingehen, dann fliegen Sie aus dem Verbands.“ Weil nun die Christlichen nicht gefolgt wären, sei die Bewegung verloren gegangen. Wie verhält sich nun die Sache. An dem Mittage, wo die Versammlung stattfand, wurde uns von einem unserer Kollegen ein Zettel mit folgendem Inhalt aufs Sekretariat gebracht.

„Werte Kollegen! Infolge der trivialen Handlungsweise der Firma Joesf u. Pauen gegenüber einzelnen Webern, ist es notwendig, heute in der Mittagspause eine Versammlung zu arrangieren. Also um 12 Uhr wollen sich die Kollegen in dem Lokal von Eisert treffen, um zu der Frage Stellung zu nehmen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Die Gesamteinnahmen betragen M. 4570,40. An Arbeitslosenunterstützung wurden im zweiten Quartal ausbezahlt 1778,25 M., Krankenunterstützung 762,25 M., Sterbegehalt 235 M. An die Zentralstelle wurden abgesandt 1109,34 M.

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Das ist die famose Einladung, die einer unserer Kollegen mittags nach 12 Uhr brachte, als die Versammlung schon tagte und wovon dann der Artikelschreiber in der „Düsseldorfer Volkszeitung“ sagt: „Die Vertreter der christlichen Organisation waren von ihren Mitgliedern ebenfalls eingeladen worden, aber nicht erschienen.“

Aus dem Kreis Schwelm. Trotz aller Hindernisse und der vielfach schloßen Bekämpfung seitens der Gegner von rechts und links ist unsere christlich-nationale Gesamtbewegung auch hier im Gebiete in stetem Aufsteigen begriffen. Es ist das ein erfreuliches Zeichen für den Geist, der trotz jahrelanger, absoluter Allein herrschaft der Sozialdemokratie einen recht großen Teil der Arbeitererschaft hier durchglüht. Nun diesen gesunden Geist auch nach außen einmal kund zu tun, haben die auf christlich-nationalen Boden stehenden Arbeiter des Kreises Schwelm für den 20. August einen großen christlich-nationalen Arbeitertag in Altendorf geplant, dem ein hervorragendes und gediegenes Programm zugrunde gelegt ist. Zwei bedeutende Redner werden dort den oft verkannten Charakter unserer Bewegung und ihre Bedeutung der breitesten Öffentlichkeit darlegen. Daneben haben sich eine Anzahl von Musik- und Gesangsvereinen aus den einzelnen mitwirkenden Vereinen zur Verschönerung der Veranstaltung in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, sodas also mit einer überaus wirksamen und eindrucksvollen Kundgebung zu rechnen ist, wenn sich die christlich-nationale Arbeitererschaft nur zahlreich beteiligt. Nach der Richtung appellieren wir an Euch, Ihr Mitglieder unserer Gesamtbewegung, am 20. August mit freudigem Stolze Euch zu bekennen als Anhänger unserer großen und guten Sache, Zeugnis abzulegen für unsere hehren Ideale und dann mit neuem Mut, froher Begeisterung und frischer Tatkraft ans Werk zu gehen, zu wirken mit verdoppelter Kraft an dem Siege unserer christlichen Weltanschauung.

Die Vereine treffen sich um 3 Uhr nachmittags in der Köhlerstraße in Milsepe. Dort erfolgt die Aufstellung zum Festzuge und um 3 1/4 Uhr Abmarsch nach dem Festloale. Also, Ihr Mitglieder unserer christlich-nationalen Gesamtbewegung, Parole beachtet: niemand darf sich ausschließen, alle Mann an Bord!

Zhiengen-Unterlauchringen. Mit den anderen christlichen Berufsverbänden verbindet uns der Wille des gemeinsamen Vorwärtstrebens auf dem Boden unserer nationalen und christlichen Weltanschauung. Und schließlich bekommt unsere eigene Bewegung auch mehr Nüchternheit und Durchschlagskraft, wenn wir an einem Orte mehrere christliche Berufsverbände haben. Von diesen Gedanken ausgehend, wurde in unserer Versammlung vom 20. Juli auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch die andern am Orte vertretenen Berufe, wie Bau- und Tabakarbeiter, christlich zu organisieren. Die übrigen Schritte dazu sollen baldigt unternommen werden. Unser Bezirksleiter, Kollege Rümmele, hielt uns in der Versammlung noch einen Vortrag über „die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1910 und unsere nächsten Aufgaben“. Im Anschluß hieran besprach Kollege Rümmele noch einige in letzter Zeit an hiesigen Orte zutage getretenen Erscheinungen, was eine lebhafte Diskussion hervorrief.

Soziale Rundschau.

Der Verband westdeutscher Konsumvereine, Sitz Mülheim (Rhein) hielt am 23. und 24. Juli in Köln seinen vierten ordentlichen Genossenschaftstag ab.

Neben den für diese Tagung im Statut vorgesehenen Punkten standen zwei Referate auf der Tagesordnung: „Genossenschaftliche Grundzüge“ (Referent: Bankdirektor Feldmann, Bonn) und „Unsere nächsten Aufgaben“ (Referent: Geschäftsführer Wipfels, Werdau). Außerdem fand am zweiten Tage eine Besichtigung der Neuanlagen (Bäckerei, Lagergebäude und Bureau) der Konsumgenossenschaft „Eintracht“, Mülheim (Rhein) statt.

Genannter Verband hat in der kurzen Zeit seines Bestehens außerordentliche Fortschritte gemacht. Das Fehlen eines neutralen, reinen Konsumvereinsverbandes führte bekanntlich zur Gründung desselben, die im Dezember 1908 mit 48 Vereinen erfolgte. Heute sind dem Verbands westdeutscher Konsumvereine über 90 Genossenschaften angeschlossen, unter denen sich auch solche befinden, die wegen der dortigen vorherrschenden sozialdemokratischen Tendenzen aus dem Zentralverband in Hamburg ausgetreten sind. Der westdeutsche Verband ist fortgesetzt im Vormarsch begriffen. Während die übrigen Verbände von Rheinland und Westfalen, was Zahl der Vereine angeht, stagnieren, laufen bei ihm immer wieder Neuanmeldungen ein. Im verfloßenen Jahre wurde bei einem Umsatz von 13 946 000,11 M. ein Ueberschuß von 1305 241,72 M. erzielt. Die Mitgliederzahl liegt von 38 750 auf 52 715. In dem ständigen Fortschritt des Verbandes liegt der Beweis, daß seine Prinzipien und Tendenzen eine gesunde Werkkraft innewohnt. — Der sechsten erschienenen Jahresbericht kann unentgeltlich vom Sekretariat des Verbandes in Mülheim a. Rh. bezogen werden.

Kapitalistischer Lebensmittelwucher. Ameri ist bekanntlich das Land gewaltiger Traubildungen. Zwar verbietet die Gesetzgebung der amerikanischen Union die Trunks, und erst vor kurzem ist ein dahingehendes Urteil eines hohen Gerichtes ergangen. Aber das Gerichtsurteil war so behaßigt und wird so lag gehandelt, daß von einem energischen Vorgehen gegen diese kapitalistischen Gebilde gar keine Rede sein kann. Heute hält das Vorgehen gegen die Trunks zwar die interessierten Kreise in Spannung und das ganze Erwerbsleben in Spannung, aber viel ist dagegen nicht zu erwarten. In Amerika herrscht der Dollar zu sehr.

Ziel gefährlicher als Trunks in Industrieerzeugnissen sind sie in Gegenständen, die der Mensch zur Nahrung unbedingt notwendig hat. Auch darin geht die Trunksbildung in Amerika voran. Am deutlichsten zeigen dies folgende abgerundete Zahlen aus dem Bereiche des amerikanischen Fleischtrunks:

Firma:	Jährlicher Umsatz:		Reinigergewinn:
	Franken	Marken	
Armour	1 400 000 000	46 500 000	
Swift	1 300 000 000	40 000 000	
Portis	625 000 000	10 800 000	
Sulzberger	500 000 000	8 000 000	
Endalby	425 000 000	9 000 000	

Das heißt also mit anderen Worten, daß diese fünf Schlachtereifirmen allein jährlich weit über 100 Millionen

Franken Reingewinn am Fleischkonsum des amerikanischen Volkes erzielen. Das ist viel ärgerer Lebensmittelwucher, als er angeblich in unserer deutschen Schutzollgesetzgebung liegt. Wir könnten in Deutschland zu geradezu katastrophalen Verhältnissen kommen, wenn wir in unserem Fleischbedarf von solchen Trunks abhängig wären. Eine erste Mahnung für uns, für Erhaltung und Vermehrung einer kräftigen Bauerngrundlage zu sorgen, die instande ist, uns den Fleischbedarf zu liefern. In Deutschland ist die Viehwirtschaft noch ausdehnungsfähig genug. In diesen Dingen geht das Bauerninteresse mit dem Arbeiterinteresse konform.

Versammlungskalender.

- Ameri St. Georg. 6. August, 10 1/2 Uhr, bei Kurth, an der Bahn, Vorstands- und Fördererversammlung.
- Bramsche. 13. August, 11 1/2 Uhr.
- Gottbus. 12. August, 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaufe, Spreestraße 12.
- Dahlhausen (Wuppertal). 20. August, 2 Uhr, bei F. Ringel. — 14. August, 8 Uhr, für Dahlerau.
- Eberfeld. 19. August, 8 1/2 Uhr, bei Herkenrath, Klobbahn, Fischeln.
- 13. August, 11 Uhr, bei Heinrich Müller.
- W.-Glabach-Wenn. 13. August, gleich nach dem Hochamt, bei Peter Lörs, Wenn.
- Hinsbeck. 13. August, 11 Uhr, bei Ww. Hahnen, Generalversammlung.
- Jüchen. 13. August, 1/2 11 Uhr, bei Adam Kremer, vierteljährliche Generalversammlung.
- Lambrecht. 19. August, 8 Uhr, bei Lay, Generalversammlung.
- Neumünster. 22. August, 8 Uhr, im kath. Vereinshaufe, Bahnhofstraße.
- Dätrop. 12. August, 1/2 9 Uhr, bei Bernhard Wiggers, Diskutierstunde.
- Süchtein. 20. August, 10 Uhr, bei Heinrich Jägers.

V. Verbandsbezirk Bocholl-Gronau.

Am 10. September findet in Coesfeld im „Hotel zum Lindenhof“ unsere diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz statt, beginnend vormittags 10 1/2 Uhr.

Die Ortsgruppen sind freundlichst gebeten, die erforderlichen Wahlen (§ 40 des Statuts) vorzunehmen.

Näheres, insbesondere die zu beratenden Gegenstände, werden den Ortsgruppen durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Mit kollegialem Gruß!

Bernh. Otte, Bezirksleiter.

VI. Verbandsbezirk Münster.

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 3. September, in Münster statt. Die Ortsgruppenleiter mögen die nach § 40 erforderlichen Wahlen vornehmen lassen. Lokal und Tagesordnung wird den Delegierten noch bekannt gegeben.

Mit kollegialem Gruß!

Die Bezirksleitung: H. Camps.

VII. Verbandsbezirk Hannover.

Die diesjährige Bezirkskonferenz findet am 17. Sept. in Hannover-Linden statt. Die Ortsgruppen werden gebeten, die erforderlichen Wahlen (§ 40 des Statuts) vorzunehmen. Alles Nähere wird den Ortsgruppen durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Mit kollegialem Gruß!

Adolf Lenjing, Bezirksleiter.

VIII. Agitationsbezirk Schlesien.

Die diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz findet am 3. Sept. in Neustadt O.-S. statt. Die Ortsgruppen mögen die nach § 40 unseres Verbandsstatuts erforderlichen Wahlen baldmöglichst vornehmen. Näheres wird den Ortsgruppen durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Die Bezirksleitung.

IX. Agitationsbezirk Brandenburg-Sachsen-Thüringen.

Die diesjährigen ordentlichen Bezirkskonferenzen finden wie folgt statt:

Sau Bogtland: Am 20. August, morgens 10 Uhr zu Glaschan im Lokale „Reisterhaus“, Kasinostraße.

Sau Niederlausitz: Am 27. August, morgens 10 Uhr zu Forst im Restaurant „Zwei Pralaten“, Gerberstraße.

Sau Oberlausitz: Am 10. September, morgens 10 Uhr zu Schirgiswalde im Hotel „Weintraube“.

Die Tagesordnung wird den Ortsgruppen noch zugehant. Die Wahl der Delegierten regelt sich nach § 40 des Statuts.

Mit kollegialem Gruß!

Hermann Sparenberg, Bezirksleiter.

XII. Verbandsbezirk (Württemberg).

Die Adresse des Bezirksvorsitzenden lautet von jetzt an: Hermann Kammerer in Stuttgart, Urbanstr. 86, Telephon Nr. 2245.

XIII. Bezirk Baden.

Unsere ordentliche Bezirkskonferenz findet am Sonntag, 27. August in Basel, im „Marahof“, Hammerstr. 56, statt. Anfang pünktlich vormittags 10 Uhr.

Die Tagesordnung ist: 1. Bureauwahl, Protokoll; 2. Geschäftsbericht des Bezirksleiters; 3. Die Lage des Verbandes und unsere nächsten Aufgaben; 4. Unsere Herbst- und Winterarbeit.

Sch bitte alle Ortsgruppen, in den nächsten Versammlungen die Delegierten zu wählen.

Ernst Rümmele, Bezirksleiter.

In der Privatklagesache

des Verbandssekretärs Josef Feinhals in Augsburg, Privatklagers, vertreten durch die Rechtsanwält: Reinhold u. Sand in Augsburg,

gegen

M. Heutmann, verantwortlicher Redakteur in Düsseldorf, Corneliuststraße 66, Privatbeklagten, vertreten durch Rechtsanwält Kumpf in München,

wegen Beleidigung,

hat das Schöffengericht am Kgl. Amtsgericht Augsburg in seiner öffentlichen Sitzung vom 7. Juli d. J. nach gepflogener Hauptverhandlung zu Recht erkannt wie folgt:

Heutmann Anton, Redakteur der Textilarbeiterzeitung in Düsseldorf, ist schuldig eines fortgesetzten Vergehens der Beleidigung aus §§ 185, 186, 200 Str.-G.-B. § 20 Pr. Ges. und wird hierwegen zur Geldstrafe von vierzig Mark, umgewandelt für den Fall der Uneinbringlichkeit in eine Haftstrafe von vier Tagen und zur Kostentragung verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten durch Einrückung des entscheidenden Teils des Urteils in die Zeitungen „Der Textilarbeiter“ und die „Textilarbeiter-Zeitung“ innerhalb 4 Wochen nach Rechtskraft des Urteils auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Dieses Urteil ist rechtskräftig geworden. Als Anwalt des Privatklägers Josef Feinhals gebe ich hiermit dasselbe öffentlich bekannt.

Augsburg, den 26. Juli 1911.

Sand, Rechtsanwalt.

Literarisches.

Die Reichsversicherungsordnung und ihr parlamentarischer Werdegang. Dargelegt von einem Mitgliede der Zentrumsparlei, gr. 8° (107) M.-Glabach 1911, Volksvereins-Verlag. Preis einzeln 60 Pfg., 10 Exemplare zusammen M. 5.—

Die vorstehende Schrift bringt eine Darstellung der Reichsversicherungsordnung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Vorteile gegenüber dem bisherigen Recht und spezieller Würdigung der Stellung, die die Zentrumsparlei im Reichstage zu derselben eingenommen hat. Das erste Buch enthält die für alle Versicherungsarten gemeinsamen Vorschriften (Umfang der Versicherung, Träger der Versicherung, Versicherungsbehörden usw.). Das zweite Buch behandelt die Krankenversicherung. Ausführlicher wird hier die sogenannte Neutralisierung der Krankentassen besprochen unter Hinweis auf die bisher hier vielfach übliche sozialdemokratische Parteiwirtschaft. Im dritten Buche wird die Unfall-, im vierten die Invaliden- (Alters-) und die neue eingeführte Hinterbliebenenversicherung dargestellt. Das sechste Buch enthält die Vorschriften über die Feststellung der Leistungen durch die Versicherungsträger sowie das Verfahren, das ebenfalls gegen früher eine Verbesserung erfahren hat. Wo die Sozialdemokratie nach ihren Erklärungen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Reichsversicherungsordnung als Agitationsstück gegen die Parteien, die in mühevoller Arbeit diese geschaffen haben, ausnützen will, dürfte die vorliegende Schrift sowohl zur Abwehr als auch zum Angriff vorzügliche Waffen liefern.

Allgemeine Steuerlehre. Von Dr. Paul Weisch. (Staatsbürgerbibliothek Heft 13.) 8° (44) Preis 40 Pfg. M.-Glabach 1911, Volksvereinsverlag GmbH.

Inhalt: I. Begriff und Wesen der Steuer. II. Terminologie im Steuerwesen. III. Allgemeine Grundzüge des Steuerwesens. IV. Kleinsteuer und Steuersystem. V. Steuerüberwälzung. VI. Einteilung und Erhebung der Steuern. Stichwörter.

Inhaltsverzeichnis.

Was soll der Mann? — Artikel: Mittel und Wege zur Förderung der Fachbildung. — Die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften. — Sozialpolitische Interessengegenstände. — Agitationsarbeit. — Feuilleton: Sichere Fahrt! — Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Schwelm 1911. — Aus der Arbeiterbewegung: Eine Freisprechung. — Katholische Jugendvereine für die christlichen Gewerkschaften. — Die christlichen Gewerkschaften Österreichs. — Der sechste Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands. — Der Solidaritätsgedanke bei Arbeiterinnen. — Schmierfinken. — Sozialdemokraten über deutsch-koloniale Baumwollzuchtbestrebungen. — Kollege Behrens über die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften. — Unternehmergewinn und sozialpolitische Belastung. — Buchdruckerverband und sozialdemokratische Druckereien. — Aus unserer Industrie: Rundschau auf dem Textilmarkt. — Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Zur Frage der Lokalbeiträge. — Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit: Sickingen. — Verichte aus den Ortsgruppen: Düren. — Cuxen. — Forst (Lausitz). — M.-Glabach. — Krefeld-Bozum. — Neumünster. — Aus dem Kreise Schwelm. — Zhiengen-Unterlauchringen. — Sozialer Rundschau: Der Verband westdeutscher Konsumvereine, Sitz Mülheim (Rhein). — Kapitalistischer Lebensmittelwucher. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Literarisches.